Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 40. | Nebra, Mittwoch, 18. Mai 1898 | 11. Jahrgang.

Kaiser Franz Joseph über die Weltlage.

In den Blättern kann man noch immer nicht über eine Redewendung zur Ruhe kommen, die Kaiser Franz Joseph in seiner Ansprache bei Eröffnung der Delegationen gebraucht hat: „Meine Kriegsverwaltung hat angesichts der unsicheren Lage und der rasch fortschreitenden Entwickelung der Wehrmacht aller Staaten die im Vorjahre angekündigte und begonnene umfangreiche Beschaffung von Waffen und Kriegsmaterial in diesem Jahre fortgesetzt." Der rüge amtliche Reden sind vorher wohl überlegt und ihr Text womöglich wörtlich vorher festgestellt. Auch herrscht allgemein die Sitte vor, die Lage eher günstiger, als schlechter zu schildern, wie sie wirklich ist, und aus diesen Gründen verdienen die Worte des Kaisers wirklich eine erhöhte Beachtung.

Aus dem ferneren Gedankengange des kaiserlichen Redners ergibt sich, daß der Kaiser die „Unsicherheit der Lage" einzig und allein mit dem Ausbruch des nordamerikanisch-spanischen Krieges begründet. Er sagte, daß trotz der freundschaftlichen, von sämtlichen europäischen Großmächten unterstützten Dazwischenkunft des Papstes und trotz des weitgehenden Entgegenkommens der spanischen Regierung der Ausbruch des Krieges nicht aufgehalten werden konnte. In diesen Worten liegt unzweifelhaft der Ausdruck der Sympathie für das Land, das gegenwärtig von einer österreichischen Erzherzogin regiert wird. Es liegt aber darin auch ein gewisser Vorwurf gegen Amerika; denn wird Spanien nachgerühmt, daß es weitgehendes Entgegenkommen gezeigt habe, so wird damit sicherlich die Ansichnung erweckt, als ob Amerika nicht das gleiche Entgegenkommen bewiesen, also den Krieg mutwillig heraufbeschworen habe. Unter diesen Umständen ist zu verstehen, daß die Thronrede Kaiser Franz Josephs Verwunderung hervorrief.

Die Einmischung der europäischen Großmächte in den neuesten Krieg gilt bisher als absolut ausgeschlossen und auch Oesterreich-Ungarn hat seine strengste Neutralität erklärt. Es ist daher nicht recht einzusehen, weshalb durch den nordamerikanisch-spanischen Krieg die allgemeine Lage unsicher geworden sein sollte. Oesterreich selber wird am wenigsten geneigt sein, für Spanien das Schwert zu ziehen, etwa weil eine österreichische Prinzessin gegenwärtig Regentin dieses unglücklichen Landes ist und für diese Königin-Regentin müßte es momentan nur Verlegenheiten bereiten, wenn man sie nicht in erster Linie als Spanierin betrachten wollte, was sie doch durch ihre persönliche Wahl geworden ist.

Die kaiserlichen Ausführungen über die erfolglose Intervention des Papstes werden sogar im Vatikan nicht gerade angenehme Empfindungen hervorgerufen haben. Der Greis auf dem päpstlichen Stuhle hat seine höchste Christenpflicht gethan, indem er die Völker zum Frieden mahnte. Und wenn die Warnungen von Rom aus in Amerika unbeachtet geblieben sind, so ist es unverständlich, warum das als eine Niederlage des gesamten Europa dargestellt wird! Man weiß ja nur zu gut, daß die meisten Großmächte vor dem Kriege wie jetzt einer Intervention abhold waren und sind. Wenn also aus jenem Kriege keine neuen Kriege entstehen, worin besteht dann die „Unsicherheit der Lage?" Kaiser Franz Joseph sagt ja selbst, daß die Beziehungen seiner Monarchie zu den übrigen Großmächten die „allerbesten" sind.

Wenn aber diese Beziehungen die allerbesten sind, so sollte man meinen, könne die politische Lage nicht unsicher sein. Allein es fällt dem unbefangenen Beobachter jedenfalls auf, daß Kaiser Franz Joseph hier eine Wendung gebraucht, wie sie seit zwanzig Jahren in seinen Thronreden kaum vorgekommen ist. Sonst wurde gemeinhin in irgend einer Weise die Bedeutung des Dreibundes hervorgehoben; jedenfalls wurde der engen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien gedacht.

Die Diplomatie ist um Worte nicht verlegen, immer aufs neue anzudeuten, daß ein fester Bund bestehe, der den europäischen Frieden verbürgt. Jetzt aber werden alle Staaten in ihren Beziehungen zu Oesterreich gleich behandelt und insbesondere wird nur der Nachbarstaaten erwähnt. Wer sind die Nachbarstaaten? Nur Deutschland und Italien? Mit nichten, dazu gehört auch Rußland, von den kleinen orientalischen Staaten ganz abgesehen.

Es bleibt sonach nur übrig, daß die Vorgänge im Lande des dritten Verbündeten, Italiens, dem Kaiser die allgemeine Lage als unsicher erscheinen lassen. Aber als so fest auch der Dreibund bisher immer bezeichnet wurde, so sind doch die europäischen Beziehungen seit seiner Gründung wesentlich zu gunsten des Friedens geändert worden und auch nach dieser Richtung hin ist kein Symptom der Unsicherheit zu erblicken.

Politische Rundschau.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

*Die Lage auf dem Kriegsschauplatze hat denn doch keineswegs eine so günstige Wendung für die Nordamerikaner genommen, wie deren neuere Berichte glauben machten; im Gegenteil! Mehrere kleinere Schlappen haben sie bei Landungsversuchen auf Cuba erlitten. San Juan auf Portorico ist nicht genommen worden, hat vielmehr den Angriffes Sampsonschen Geschwaders abgeschlagen. Die amerikanischen Berichte vom Freitag haben unverschämt gelogen! Das amerikanische Geschwader ist abgedampft, um die geheimnisvolle spanische Flotte zu suchen, durch deren Bewegungen wieder Nord-Amerika in Besorgnis gesetzt wird. Dazu kommen wenig günstige Meldungen von Manila. Kurz, Spanien ist noch weit entfernt davon, um Frieden bitten zu müssen.

*Das fliegende Geschwader unter Kommodore Schley erhielt den Befehl, in See zu gehen. Die Bestimmung der Fahrt des Geschwaders ist unbekannt. (Wahrscheinlich geht es nach Martinique, um dort die spanische Flotte anzugreifen.)

*Infolge des Erscheinens verdächtiger Schiffe auf der Höhe der Küste von Neu-England sind die unterseeischen Verteidigungsvorrichtungen im New Yorker Hafen vervollständigt worden. Die Ingenieure legten in dem Hauptkanal, der von der offenen See nach dem inneren Hafen führt, eine Reihe von Kontakt-Minen, die täglich bei Tagesanbruch vorgenommen und abends wieder gelegt werden sollen.

*Von den Philippinen kommen keine günstigen Nachrichten für die Amerikaner. Es scheint, daß die Stellung Admiral Deweys den Aufständischen gegenüber schwer haltbar ist. Das englische Kanonenboot „Linnet" hat nach Hongkong die Nachricht gebracht, daß auf den ganzen Philippinen Anarchie herrsche. Admiral Dewey, welcher nicht im stande sei, etwas auszurichten, auch wenn die spanische Herrschaft abgeschafft wäre, da die Aufständischen sich jeder Aufsicht entziehen, würde einer großen, mit spezieller Erfahrung ausgerüsteten Macht bedürfen, um die Ordnung im Innern wiederherzustellen.

* * *

Deutschland.

*Prinz Heinrich von Preußen ist am Freitag in der chinesischen Hauptstadt Peking eingetroffen, um dem dortigen Kaiserhofe seinen Besuch abzustatten.

*Der Bundesrat soll bereits seine Zustimmung zu der Militärstrafprozeßordnung in der vom Reichstag beschlossenen Fassung erteilt haben. Die Veröffentlichung des Gesetzes steht unmittelbar bevor. Dagegen dürfte das Gesetz über die freiwillige Gerichtsbarkeit nicht die Zustimmung der verbündeten Regierungen finden, weil der Reichstagsbeschluß über die Zuziehung von Dolmetschern bei Akten der freiwilligen Gerichtsbarkeit nach Ansicht der preuß. Regierung zu ernsthaften Bedenken Anlaß gibt. Es ist infolgedessen wahrscheinlich, daß diese Vorlage den Reichstag in seiner nächsten Session noch einmal beschäftigen wird.

*Die ‚Frankf. Ztg.' behauptet, man gäbe sich in Regierungskreisen der Hoffnung hin, bei der Erneuerung der Handelsverträge die Zolleinnahmen um 200 Mill. Mark steigern zu können und man könne hiernach ermessen, welche Pläne in der Umgebung des Grafen Posadowsky wuchsen. Dazu schreiben die ‚Berl. Pol. Nachr.': „Wir können auf Grund von Erkundigungen an zuständiger Stelle versichern, daß jene Mitteilung vollkommen aus der Luft gegriffen ist. Es ist zur Zeit niemand im Deutschen Reiche in der Lage, auch nur mit annähernder Sicherheit zu sagen, welche Einwirkung die Aufstellung eines neuen autonomen Zolltarifs und insbesondere der Abschluß von sieben neuen Handels-Tarif-Verträgen und zahlreicher Meistbegünstigungsverträge auf unsere Finanzen haben wird, um so weniger als zu den Handelsverträgen bekanntlich zwei Kontrahenten gehören."

*Der ‚Verkehrsztg.' zufolge ist anzunehmen, daß dem im Herbst zusammentretenden neuen Reichstag ein Gesetzentwurf mit ähnlichem Inhalt wie die nicht erledigte Postnovelle zur Beschlußfassung vorgelegt werden wird. In dem neuen Entwurf werde auch eine Entschädigung der Privatposten vorgesehen sein. Um in dieser Beziehung geeignete Unterlagen zu gewinnen, hätten Besprechungen mit verschiedenen Privatgesellschaften stattgefunden.

*Mit der Aufstellung ihrer Kandidaturen sind die Sozialdemokraten am weitesten vorgeschritten, welche bereits von den 397 Wahlkreisen 385 definitiv besetzt haben. In etwa 250 Wahlkreisen liegen jedoch nur durchaus nicht in Betracht kommende Zählkandidaturen vor. Die Zentrumspartei hat in 140, die konservative in 138, die Nationalliberalen in 108 Wahlkreisen ihre Kandidaten normiert.

*Gegen die geplante Konferenz kaufmännischer und gewerblicher Sachverständiger behufs Prüfung der Vorschläge zur Bekämpfung der Großbazare erhebt man in kleingewerblichen Kreisen Einspruch. In einer Versammlung des Zentralverbandes selbständiger Gewerbetreibender wurde es namentlich getadelt, daß der Kleinhandel bei der Auswahl der Sachverständigen ungenügend berücksichtigt sei.

Oesterreich-Ungarn.

*Die in Blasendorf (Siebenbürgen) für den 15. Mai geplante Versammlung von Rumänen, welche einer Erinnerungsfeier an die revolutionären Beschlüsse der Rumänen im Jahre 1848 gelten sollte, ist von den Behörden verboten worden. (Die Herren Ungarn aber feiern ihre Revolutionsfeste!)

England.

*Der Staatssekretär für die Kolonien, Chamberlain, ein sehr temperamentvoller Herr, hat am Freitag abend in Birmingham eine Rede gehalten, worin er sagte, die auswärtige Lage sei ernst und kritisch, Rußland wolle in Ostasien alles an sich reißen und es könnte vielleicht bald notwendig sein, an den Patriotismus der Engländer zu appellieren. Die gesamte europäische Presse beschäftigt sich mit dieser Rede und es wird teilweise die Befürchtung laut, die ostasiatische Frage könne zu einem russisch-englischen Kriege führen.

*Das Befinden Gladstones hat sich derart verschlimmert, daß man stündlich die Auflösung des greisen Staatsmannes erwartet.

Italien.

*Betreffs der Lage in Italien läßt sich noch nicht mit Sicherheit erkennen, wie weit auf Fortdauer der eingetretenen Ruhe zu rechnen ist. Sowohl aus Mailand wie aus Como wird gemeldet, daß weitere Störungen in beiden Städten, wie auch in der Provinz Como nicht vorgekommen sind. In Mailand wird mit der Auflösung revolutionärer Vereinigungen und Verhaftung verdächtiger Personen fortgefahren; auch der frühere republikanische Deputierte Zavattare ist verhaftet worden.

Spanien.

*Die Lage in Spanien ist immer noch höchst gefährlich. Die Kabinetskrise ist zunächst unvermeidlich geworden. Das Ministerium hat jedes Vertrauen eingebüßt und namentlich die Minister der Kolonien und der Marine, Moret und Admiral Bermejo, sind als unhaltbar anzusehen. Sagasta macht jetzt auch die größten Anstrengungen, sich ihrer zu entledigen, aber er hat auch bei dieser Gelegenheit zu lange gezaudert und wird wahrscheinlich in den Sturz mit hineingerissen werden. Das wohl letzte Kabinett Sagasta scheint wirklich unter der Devise: „Zu spät!" gewirtschaftet zu haben.

*In Cadiz verlautet, es solle eine größere Flottenabteilung nach den Philippinen abgehen. Im günstigsten Falle könnte diese in vier Wochen dort sein. Ob sie noch rettend eingreifen kann?

Amerika.

*Die junge cubanische Kolonial-Regierung hat ihre kleine Ministerkrisis. Da die Kolonialregierung von Havana eine provisorische war, hat sie ihre Entlassung genommen, um definitiv ernannt zu werden. Man glaubt, daß das Kabinett bis auf den Arbeitsminister Dolz und den Handelsminister Rodriguez dasselbe bleiben werde. Entsprechend der neuen Verfassung wird General Blanco den Eid vor der Deputiertenkammer leisten.

Preußischer Landtag.

Das Herrenhaus erledigte am Freitag eine Anzahl von Petitionen, von denen keine größeres Interesse bot.

Am 14. d. erledigte das Herrenhaus einige Rechnungssachen und nahm die Vorlage, die weitere 5 Millionen zum Bau von Arbeiter- und Beamtenwohnungen für die Staatsbetriebe fordert, nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses an. Das Gesetz betr. die Disziplinarverhältnisse der Privatdozenten wurde ebenfalls unverändert angenommen.

Im Abgeordnetenhause wurde am Freitag in zweiter Lesung der Gesetzentwurf betr. Einführung des Anerbenrechts in Westfalen und einigen benachbarten Kreisen der Rheinprovinz beendet. Aus der von der Kommission vorgeschlagenen Resolution, die die Regierung ersucht, die Einrichtung eines Kreditinstituts zur Ablösung von Rückundungsrenten möglichst zu fördern, insbesondere dieses Institut aus Staatsmitteln angemessen zu dotieren, wurde auf Antrag des Abg. v. Eynern der letzte Satz gestrichen, nachdem Geheimrat Hasenstein namens der Regierung erklärt hatte, daß die Finanzverwaltung nicht in der Lage sei, Mittel für den betreffenden Zweck abzugeben.

Das Abgeordnetenhaus überwies am 14. d. eine Anzahl Petitionen von Eisenbahnunterbeamten um Gehaltsaufbesserung der Regierung zur Erwägung, sowie die Petitionen der Eisenbahnbetriebssekretäre um Rang- und Gehaltserhöhung teils zur Berücksichtigung, teils zur Erwägung.

Russisch-japanischer Vertrag über Korea.

Der russische ‚Regierungsbote' veröffentlicht folgendes Communiqué: Seit dem Ende des chinesisch-japanischen Krieges hat die kaiserliche Regierung nicht aufgehört, alle ihre Sorgfalt darauf zu richten, die Integrität und vollständige Unabhängigkeit des koreanischen Staates zu sichern. Zuerst, als es sich darum handelte, die finanzielle militärische Organisation des jungen Staates auf eine solide Grundlage zu stellen, war es natürlich, daß dieser fremder Unterstützung nicht entraten konnte. Deshalb hat im Jahre 1896 der Souverän von Korea die inständige Bitte an den Kaiser gerichtet, russische Instruktoure und einen russischen Finanzrat nach Söul zu senden. Dank der Unterstützung, welche Rußland Korea zur rechten Zeit zu teil werden ließ, hat letzteres jetzt den Weg betreten, auf welchem es selbst im stande ist, seine innere Verwaltung zu besorgen. Dieser Umstand hat Rußland und Japan die Möglichkeit gegeben, in einen friedlichen Ideenaustausch zu treten, um in klarer und genauer Weise die gegenseitigen Beziehungen der beiden Staaten angesichts der kürzlich auf der koreanischen Halbinsel geschaffenen Lage festzustellen. Die in dieser Frage eingeleiteten Besprechungen haben zum Abschluß des unten erwähnten Abkommens geführt, das dazu bestimmt ist, das Protokoll von Moskau zu ergänzen, und das auf Befehl des Kaisers durch den russischen Gesandten in Tokio unterzeichnet worden ist. Durch eine besondere Klausel dieses Abkommens setzen beide Regierungen endgültig die Anerkennung der Selbständigkeit und gänzlichen Unabhängigkeit des koreanischen Reiches durch sie fest und treffen gleichzeitig eine gegenseitige Verpflichtung, sich jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten dieses Landes zu enthalten. Im Falle, daß Korea die Unterstützung eines der kontrahierenden Staaten nötig hätte, verpflichten sich Rußland und Japan, bezüglich Koreas keine Maßregeln zu treffen, ohne eine vorgängige Uebereinstimmung zwischen beiden Staaten herbeigeführt zu haben. Es folgt der Vertrag, der aus drei Artikeln besteht und am 13./25. April 1898 in Tokio von dem russischen Gesandten und dem japanischen Minister des Auswärtigen unterzeichnet wurde:

Art. 1. Die kaiserlichen Regierungen von Rußland und Japan erkennen endgültig die gänzliche Selbständigkeit und Unabhängigkeit Koreas an und versprechen sich gegenseitig, sich jeder direkten Einmischung in die inneren Angelegenheiten dieses Landes zu enthalten.

Art. 2. Mit dem Wunsch, jede mögliche Ursache eines Mißverständnisses in der Zukunft auszuschließen, verpflichten sich die russische und japanische Regierung gegenseitig, im Falle, daß Korea den Rat und die Unterstützung Rußlands

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218980518-17/fragment/page=0001

oder Japans nachsuchen sollte, keine Maßnahmen durch Entsendung von militärischen Instrukteuren und finanziellen Ratgebern zu treffen, ohne zuvor zu einem gegenseitigen Einverständnis darüber zu gelangen.

Art. 3. Angesichts der großen Entwickelung, die Handel und Industrie Japans in Korea genommen haben, sowie mit Rücksicht auf die beträchtliche Zahl japanischer Unterthanen, die in Korea wohnen, wird die russische Regierung der Entwickelung der kommerziellen und industriellen Beziehungen zwischen Japan und Korea keinerlei Hindernisse bereiten.

Hierzu bemerkt der „Regierungsbote", das vorstehende diplomatische Aktenstück bedeute die Thatsache, daß beide befreundete Staaten, die ausgedehnte aber zugleich durchaus miteinander verträgliche Interessen im äußersten Orient haben, ganz naturgemäß die Notwendigkeit erkannt haben, gegenseitig die Ruhe der benachbarten Halbinsel zu sichern, indem sie die politische Unabhängigkeit und innere Ordnung des jungen koreanischen Kaiserreichs verbürgen. Infolge des Abschlusses dieses freundschaftlichen Abkommens wird Rußland in der Lage sein, alle seine Sorgfalt und seine Anstrengungen auf die Erfüllung der historischen und wesentlich friedlichen Aufgaben zu richten, die ihm an den Küsten des Großen Ozeans obliegen.

Von Nah und Fern.

Berlin. In der Angelegenheit Grünenthal soll nunmehr die Untersuchung vollständig geschlossen worden sein, worauf am Donnerstag der Staatsanwaltschaft die Akten zur Erhebung der Anklage zugestellt worden sind. Wie ferner mitgeteilt wird, ist Grünenthal in vollem Umfange geständig gewesen; er hat zugegeben, etwa 225 000 Mk. in unsertigen Kassenscheinen entwendet und später im Hause durch Nummern- und Stempelaufdruck vervollständigt zu haben.

— Der Gambrinus-Zug nach den Quellen in Bayern und Böhmen hierseligen Angedenkens soll eine Erneuerung in Gestalt eines „Bachuszuges" finden. August Schröder, der Veranstalter des Gambrinus-Zuges, bereitet diese feuchtfröhliche Fahrt nach den vornehmsten Weinbergen und Weinkellern am Rhein und an der Mosel vor. Deren weltberühmte Marken sollen an der Quelle gekostet werden. Zahlreiche Weinbergsbesitzer haben bereits den Zug eingeladen. Die Dauer der ganzen Reise ist auf 15 Tage berechnet. Die Teilnehmer wollen am 17. August von Berlin abreisen. Zum Zuge sind nur Herren zugelassen. Aus Damen und Herren soll eine zweite Gesellschaft acht Tage später nachfolgen und mit der Herrengesellschaft in Ems zusammentreffen, um gemeinsam die Reise nach Hildesheim u. s. w. fortzusetzen.

Weißenfels. Der Deutsche Kriegerbund, welcher vor 25 Jahren hierselbst gegründet wurde, hält in unserer Stadt seinen 27. Abgeordnetentag ab, mit welchem die Feier des 25jährigen Bestehens des Bundes begangen werden soll.

Leipzig. Der preuß. Eisenbahnfiskus erwarb hier vom Rat vorbehaltlich der Genehmigung der Stadtverordneten Areal im Werte von über 4 Millionen Mark. Damit dürfte die Frage der so notwendigen Errichtung eines Zentralbahnhofs für Leipzig ein beschleunigteres Tempo annehmen.

Elberfeld. Am Freitag nachmittag zog ein schweres Gewitter über die Stadt. Ein Blitz streckte den großen Schornstein der Bayerschen Farbenfabriken nieder, wobei mehrere Personen getötet bezw. verletzt wurden. Ein zweiter Blitzstrahl zertrümmerte den Schornstein der chemischen Fabrik von Karl Neuhaus; auch hier wurden drei Personen schwer verletzt.

Arnstadt. Der Politik abhold scheinen die Stammgäste eines hiesigen Restaurants zu sein. Ueber ihrem Stammtisch prangt jetzt ein Plakat mit folgender Aufschrift: „Gespräche über die Reichstagswahl bei 2 Mark Strafe verboten."

Dresden. In der Altstadt ging das Pferd eines Husaren mit seinem Reiter durch. Der letztere stürzte aus dem Sattel, blieb mit dem Fuße im Steigbügel hängen und wurde so eine Strecke von dem dahinstürmenden Tiere geschleift. Schwerverletzt wurde der Bedauernswerte aufgehoben und in das Garnisonlazarett übergeführt, wo er, ohne wieder zur Besinnung gekommen zu sein, seinen Verletzungen erlegen ist.

Stolberg. Von einem bösen Verdacht ist der Obersteiger Ernst in Rottleberode nach seinem Tode völlig gereinigt worden. Im Jahre 1892 waren dem Förster Hickmann 14 000 Mk. in Wertpapieren im Verlust geraten, wenigstens war eine Anzeige derart erstattet worden. Zur Ermittelung der Diebe wurden verschiedentlich Haussuchungen bei ehrenwerten Leuten, darunter auch bei Ernst, vorgenommen, ohne ein Resultat zu ergeben. Jetzt hat die Tochter des Försters die vermißten Wertpapiere beim Aufräumen im Sekretär ihres Vaters zwischen alten Lohnlisten aufgefunden. Wieviel Aufregung und Kummer hätten den ganz ungerecht verdächtigten Personen erspart werden können, wenn sofort gründlich an dem Aufbewahrungsort der Papiere nachgesehen wäre.

Kölleda. Vergiftungen durch Fischgenuß sind hier mehrfach beobachtet worden. Die Erkrankungen sind nach dem Genuß der Barbe eingetreten, eines Fisches, der in den Monaten Juni, Juli und August seine Laichzeit hat und in dieser Zeit mit Vorsicht zubereitet werden muß. Besonders der Rogen besitzt eine giftige Eigenschaft. In diesen Monaten wirkt auch das Blut der Barbe giftig. Daher sollte man das geschlachtete Tier nach dem Ausnehmen mit grobkörnigem Salze gut abreiben und gründlich vom Blute reinigen. Bei den Hausfrauen hat die Barbe diesbezüglich Wirkungen als bei den Menschen. Während der Sommermonate sollte man die Barbe überhaupt nicht im Haushalte verwenden.

Graudenz. Durch einen Unglücksfall hat der Rittergutsbesitzer Friede auf Schwenten sein Leben verloren. Der 74 Jahre alte Herr war mit einem Einspänner auf das Feld gefahren. Auf der Rückfahrt scheute das Pferd, ging durch und raste mit dem Wagen gegen einen Prellstein. Der Wagen wurde zertrümmert, Herr F. hinausgeschleudert und brach das Genick, so daß er sofort tot war.

Ohlau. Die Macht des Gewissens bethätigte sich an einem Bauernsohne aus Hennersdorf. Derselbe stellte sich selbst dem Gendarmen zur Verhaftung als Mörder eines im Jahre 1895 im Orte tot aufgefundenen Knechtes Neiß. Der Bauernsohn stand gleich nach der That im Verdacht, den Mord begangen zu haben; es konnte ihm aber nichts bewiesen werden.

Straßburg. Ein Opfer der Beschießung Straßburgs von 1870 ist dort nach achtundzwanzigjährigem Leiden am Montag im Alter von fünfundachtzig Jahren gestorben. Fräulein Amelie Magnus wohnte 1870 in der von der Beschießung besonders schwer getroffenen Weißthurmstraße. Als sie am 24. August 1870, morgens ½6 Uhr, aufstand, sauste eine Granate in das Zimmer und platzte vor ihrem Bette. Der Armsten wurden von den Sprengstücken beide Arme vom Körper gerissen und noch andere schwere Verwundungen zugefügt. Sie wurde bewußtlos in das Hospital gebracht, wo sie infolge des Blutverlustes sechs Wochen ohne Besinnung lag. Der mit Bestimmtheit erwartete Tod trat jedoch nicht ein; die Dame lebte, beider Arme beraubt, noch achtundzwanzig Jahre lang, treu gepflegt von ihrer hochbetagten Schwester.

Bozen. Der wegen Mordes an einer Frauensperson verhaftete Eisenbahn-Arbeiter mußte wieder auf freien Fuß gesetzt werden, da sich seine Unschuld erwiesen hat. — Wie übrigens die Untersuchung ergeben hat, rühren zwei Todesfälle höchst wahrscheinlich von Selbstmorden her. Und man dachte schon an einen neuen „Jack den Aufschlitzer".

Innsbruck. In der Nacht zum Freitag herrschte in ganz Nordtirol und Salzburg ein heftiger Schneesturm. Die Gegend gleicht einer Winterlandschaft.

Paris. Georges Hugo, der, wie gemeldet, sich mit seinem Schwager Charcot in einem Pariser Theater geprügelt und ihn dann erfolglos zum Duell herausgefordert hatte, hat jetzt seinen Schwager vor das Zuchtpolizeigericht geladen; die Verhandlung findet bereits am 29. Mai statt.

— Die unzweideutigen Sympathien, welche man in Frankreich für das in Kriegsnöten befindliche Spanien an den Tag legt, haben es mit sich gebracht, daß die Herren Yankees sich veranlaßt sehen, dieses frevelhafte Beginnen geführend zu bestrafen. Die Ver. Staaten gedenken sich nicht an der allgemeinen Weltausstellung in Paris im Jahre 1900 zu beteiligen. Die Entrüstung des „Bruder Jonathan" über das vermessene Frankreich geht sogar so weit, daß die Damen in New York jetzt im Begriff stehen, die — Pariser Mode zu boykottieren.

London. Gladstone verläßt jetzt sein Zimmer nicht mehr (so wird unterm 11. d. berichtet) und seit 14 Tagen ist er nicht mehr in die Wohnzimmer herunter gekommen. Man hatte gehofft, er würde an dem warmen Wetter, das die ganze Erde in einen Garten verwandelt, noch einiges Genußempfinden haben. Er hat aber thatsächlich von allem Irdischen Abschied genommen. Er ist ganz von dem Gefühle des Abschiednehmens eingenommen — Körper, Seele, Gemüt fragen nicht nach Nahrung irgend welcher Art, das einzige, was er wünscht, ist Frieden. Er hat längere Zeiten ruhigen Schlafes oder stiller Ruhe mit geschlossenen Augen, wie zu Beginn der Morphium-Behandlung. Aber obwohl er beträchtliche physische Kraft hat, ist es ihm nicht möglich, mehr als eine kurze Bestellung oder einen oder zwei Sätze anzuhören, und auch das oft nur mit Anstrengung. Gladstone hat außer dem engsten Familienkreise drei oder vier Freunde gesehen, aber nichts, was man eine Unterhaltung nennen könnte, fand statt, es gab nur einen Abschiedssegen für jeden.

Ein Bischof auf dem Stahlrosß ist der würdige Dr. Klenion, der sich munter eines Rades bedient, um die Geistlichkeit seines Bezirks Bath und Wells um so häufiger besuchen und beraten zu können. Vorige Woche war der Bischof von Bath und Wells in dem alten Städchen Dunsfier, dessen Lokalblättchen die „Abreise" des geistlichen Herrn mit den Worten schildert: „Und da nahm der Herr Bischof Abschied, setzte sich auf sein Fahrrad — das gleiche that sein Sekretär —, zertauschte seinen Hut mit einer Tuchkappe und war der Meinung, daß seine (zur Bischofstracht gehörigen) Gamaschen eher nützlich als dem Radfahren hinderlich seien. In einem Augenblick waren dann beide Herren den Blicken der nachschauenden Personen entschwunden.

Lugano. Mit den Morgenzügen am Freitag trafen eine Anzahl italienischer Arbeiter auf dem Wege nach der Grenze aus verschiedenen Punkten der Schweiz hier ein. Die meisten ließen sich bewegen, zu ihrer Arbeit zurückzukehren und erhielten zu diesem Zwecke Geldunterstützungen. Andere beharrten auf dem Entschlusse, die Grenze zu überschreiten, wurden aber von italienischen Truppen abgefaßt und nach Como gebracht. Die ganze Bewegung scheint nunmehr gehemmt zu sein.

Brüssel. Die Fürsten von Chimay scheinen, nach dem Unglück in ihren Ehen, Glück und Vergessen an der Seite der Töchter aus den respektabelsten Familien Belgiens suchen zu wollen. Fürst Alphonse von Chimay wird demnächst eine Tochter des Staatsministers Lejeune freien. Alphonse v. Chimay ist der Vetter des Ergatten von Clara Ward und gleich diesem wegen seines Unglücks in erster Ehe viel genannt worden. Er hatte merkwürdigerweise ebenfalls ein steinreiches Fräulein Lejeune zur Frau, die dann mit ihrem Kutscher durchging. Sie heiratete diesen und ließ sich im vergangenen Jahre nach langjähriger Ehe wieder scheiden. Der Fürst von Chimay, früher Abgeordneter von Thurin, setzte es durch, daß seine Ehe mit Fräulein Lejeune kirchlich getrennt wurde, und so kann er jetzt einer zweiten Dame desselben Namens seine Hand reichen.

Petersburg. Ein Gegner des Korsetts ist der neue russische Unterrichtsminister (der amtliche russische Ausdruck lautet: Minister für Volksaufklärung) und frühere Professor der Moskauer Universität Bogolápow. Er hat soeben eine Verfügung erlassen, nach welcher es den Schülerinnen der höheren Töchterschulen und Mädchengymnasien sowie den weiblichen Zöglingen der Hochschule für Musik und andere Künste verboten ist, Korsetts zu tragen.

Gerichtshalle.

Hagen. Ein sonderbarer Beamter ist der Polizeisergeant Meuser in Silschede, der sich dieser Tage vor der hiesigen Strafkammer wegen falscher Beurkundung im Amte zu verantworten hatte. Er hat Zustellungen über Schulversäumnisse und Strafverfügungen, die ihm im Amte Wengern zur Erledigung übertragen waren, den betreffenden Personen nicht zugestellt und dann die bezüglichen Urkunden gefälscht; die Strafen bezahlte er meistens selbst. Trotz dieser Menschenfreundlichkeit verurteilte ihn die Strafkammer zu fünf Wochen Gefängnis.

Leipzig. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Redakteurs der polnischen Wochenschrift „Praca", Rakowski, der am 21. März von der Posener Strafkammer wegen Aufreizung der Polen zu Gewaltthätigkeiten gegen die Deutschen zu vier Monat Gefängnis verurteilt worden war.

Aus der Woche.

Dampf, Elektrizität und alle modernen Hilfsmittel des Verkehrs sind in den Dienst des männermordenden Krieges gestellt worden und demzufolge war man zu erwarten berechtigt, daß sich der spanisch nordamerikanische Krieg in allerkürzester Zeit entscheiden würde. In dieser Erwartung ist man aber sehr getäuscht worden. Die Spanier betrachten gleich Falstäff die Vorsicht als den besseren Teil der Tapferkeit und haben deshalb ihre atlantische Flotte, die die portugiesischen Cap-Verdi-Inseln verlassen mußte, nicht etwa zum Schutze Cubas oder Portoricos oder aber zur Beschießung der reichen ostamerikanischen Küstenstädte entsandt, sondern haben dieselbe unter dem sicheren Schutz der schweren Geschütze von Cadiz nach dessen Hafen zurückkehren lassen. Um den verblüffenden Eindruck dieser Thatsache einigermaßen abzuschwächen, verbreiten sie zwar, nur der kriegsuntüchtige, also doch wohl den amerikanischen Panzern nicht gewachsene Teil der Flotte wäre zurückbeordert worden! Damit verbessern sie aber das Urteil über sich nicht. Denn wenn nicht weniger als 7 Schiffe der Flotte kriegsuntüchtig sind, dann sollen die Spanier ruhig einpacken, dann ist ihr Schicksal besiegelt. Ihr Glück im Unglück ist noch, daß es auch in Washington drüber und drunter geht, daß es dort an einer einheitlichen Leitung zu fehlen scheint und daß man dort den Angriff auf Cuba und Portorico um acht Tage hinausgeschoben hat. (Ist inzwischen erfolgt. Red.) Der von spanischer Seite gleich zu Anfang des Krieges in Aussicht gestellte „überraschende Schlag" entpuppt sich als eitle Großsprecherei, wodurch sich Spanien nur unnötig die Sympathien des übrigen Europa verscherzt. Von einer Intervention der Mächte verlautet noch nichts, obwohl Spanien trotz und alledem das Banner Europas gegen die übermütigen Yankees trägt. Kaiser Franz Joseph hat am Mittwoch mit bezug auf diesen unseligen Krieg die allgemeine Lage als „unsicher" bezeichnet. Man braucht indessen wohl nicht so schwarz zu sehen. Der Monarch unseres großen Nachbarreiches ist mit der Regentin Spaniens durch Bande des Blutes verknüpft und fürchtet wohl nicht mit Unrecht für den spanischen Thron. Daher seine pessimistische Auffassung der Lage, die indessen nicht berechtigt erscheint. — In Italien ist es zu regelrechten Aufständen gekommen, die durch das Militär blutig unterdrückt wurden. Man schiebt die Schuld an den Unordnungen auf Hetzer und Aufwiegler; man sollte besonders auf einen Koch, namens Hunger, fahnden, der wohl am meisten zur Unzufriedenheit der Massen beiträgt. In den oberen Regionen des Landes ist dieser aber unbekannt und deshalb wird er wohl seine aufhetzende Agitation noch weiterreiben. Dieser „Hunger" soll sogar der „beste Koch" sein, aber wo nichts ist, da hat auch der Kaiser sein Recht verloren und „blaue Bohnen" sind schwer verdaulich. — In London ist dieser Tage der höchste Check ausgestellt worden und zwar auf rund 250 Mill. Mark zu Gunsten der japanischen Regierung. Trotz der

---

Zwischen zwei Welten.

13] Roman von Louise Cammerer.

(Fortsetzung.)

Eielka hatte die Zeit nicht ungenützt verstreichen lassen. Apranyi mußte handeln, wenn er das Mädchen verderben wollte. Mit eigenen Händen hätte sie die Hochmütige töten können, so tief eingewurzelt, so unerläßlich war ihr Haß. Sie schrieb an Apranyi, und Janos mußte den Brief zur Garnison des Städtchens bringen.

Janos, durch die grausame Behandlung der letzten Zeit rachsüchtig geworden, hätte den Auftrag gern auf Umwegen besorgt, um Gospodin Gervay, der stets ein freundliches Wort, ein kleines Trinkgeld für ihn gehabt, von dem Vorhaben seiner Herrin zu verständigen, allein Frau von Török hatte ihm dringend Eile aufgetragen und sein Fortgehen beobachtet — so wurde sein Plan vereitelt.

Apranyi hatte nur wenige Worte auf ein Blatt geschrieben und zur schleunigsten Zurückbesorgung abgegeben. Frau von Török wußte nun, woran sie war, ihr Verbündeter schreckte vor keiner Schlechtigkeit zurück.

Nach Empfang der Zeilen verfügte sie sich sofort in Irmas Zimmer und sagte in eiskaltem Ton: „Ihr weiterer Verbleib in meinem Hause ist völlig überflüssig. Hier ist Ihr Honorar, packen Sie Ihre Sachen, ich werde Sie zur nächsten Bahnstelle bringen lassen. Im Fall Sie weitere Empfehlungen wünschen, bin ich gern erbötig, über Ihre Leistungsfähigkeit die besten Aufschlüsse zu erteilen. Viel Glück wünsche ich für Ihre Zukunft."

Keines Wortes mächtig, war Irma sofort dem Befehl nachgekommen. Noch immer hoffte sie Karoly eine Nachricht geben zu können — doch Janos wurde nicht sichtbar und Marinka machte ein so hämisches Gesicht, daß Irma sicher sein konnte, ihren Brief sofort in Frau von Töröks Händen zu wissen. Irma tröstete sich mit dem Gedanken, unterwegs Gelegenheit zu finden, Karoly Gervay benachrichtigen zu können.

Mit einem Seufzer der Erleichterung bestieg sie das alte, wackelige Gefährt, das nur zum Abholen der Dienstleute bestimmt war und nun die Richtung gegen B. einschlug.

Der Wagen mochte stundenlang gefahren sein, noch immer machte er nicht Halt. Die Dunkelheit der Nacht brach herein und umhüllte die Umgebung mit einem dichten Schleier. Soweit Irmas Auge die nächste Gegend erspähen konnte, war sie unfreundlich und reizlos. Stunden der Nacht waren verflossen, Irma hatte vergeblich versucht, den Wagenschlag zu öffnen, auch ihr Klopfen hatte keinen Erfolg. Wohin brachte man sie?

Endlich hielt der Wagen. Der Kutscher, ein Stockungar, der wenig deutsch sprach und erst seit kurzem auf Török bedienstet war, öffnete den Schlag.

„Wo sind wir?" fragte Irma beklommenen Herzens.

„Kom ich sogen nix, muß ich fahren bis hierher, nix weiter!" war die mürrische Antwort.

Irma blieb zögernd am Wagentritt stehen. Vor ihren Augen sah sie die Mauern eines alten, unheimlichen Kastells, welches sich auf einer kleinen Anhöhe erhob und rings von einem tiefen Graben umgeben wurde. Das Gebäude sah einem alten, verfallenen Herrensitz gleich.

„Sie müssen falsch gefahren sein Istvan," sagte Irma starr vor Schreck.

„Bin ich nix!" klang es roh zurück.

Plötzlich warf man ihr ein Tuch über den Kopf und ein hohnisches Gelächter schlug an ihr Ohr. Mit der Stärke der Verzweiflung wehrte sie sich, nur mühsam schleppte man sie fort; doch die Zahl ihrer Peiniger vermehrte sich und schleifte sie endlich die zum Eingang des Kastells führenden Stufen hinauf in ein Gemach, dessen Thür man hinter ihr ins Schloß warf. Halbtot riß sie das Tuch sich von den Augen und tastete in dem Raum umher. Sie fand das Schloß der Thür und — welches Glück für sie! — darunter einen mächtigen Riegel.

Die letzte ihr zu Gebote stehende Kraft zusammenraffend, verriegelte sie die Pforte, dann sank sie ohnmächtig zu Boden. —

Ein nachhaltiges Klopfen weckte sie auf. Durch ein nahe der Decke angebrachtes Fenster fiel ein heller Lichtstrahl in das Zimmer, es war Tag geworden. Wieder pochte es und stärker an. Mühsam erhob sich Irma und fragte, wer da sei. Eine weibliche Stimme entgegnete, sie möchte öffnen, ihr das Frühstück zu reichen.

Ein Blick durch das Schlüsselloch vergewisserte Irma, daß man sie nicht getäuscht hatte. Vorsichtig schob sie den Riegel zurück und schloß ihn sofort wieder hinter der Eintretenden. — Eine alte Zigeunerin mit pergamentfarbigem Gesicht und düsterglühenden Augen brachte ihr Speisen und Weine und entfernte sich dann, mehrmals des Tages wieder erscheinend, ihr dienstbar zu sein.

Tage vergingen, bis der Druck von ihrem Gehirn wich und allmählich die Gedanken klarer wurden. Noch immer lag es bleischwer auf ihren Gliedern. Wo befand sie sich und was wollte man von ihr? Entsetzen lähmte die Spannkraft ihrer Seele. Schon zweimal hatte sich der Tag geneigt, abends hatten die Bäume gespenstische Schatten in das Fenster geworfen und noch immer wußte sie nicht, zu welchem Zweck man sie hier festhielt.

Indes steigerte die Angst bei Irma sich ins Unerträgliche und sagte ihr Fieberschauer über den Körper.

Am dritten Tage, bald nachdem sie ein wenig zu Mittag gegessen und danach in einen wohlthätigen Schlaf versunken war, hörte sie Menschenstimmen. Lustiges Lachen, Plaudern und Gläsergeklirr drang aus ziemlicher Entfernung zu ihr herüber. Aus dem Stimmengewirr unterschied sie deutlich eine helle, unangenehm klingende Stimme, welche ihr das Blut zu Eis gerinnen ließ.

Einzelne Worte wurden ihr jetzt verständlich.

„Die Török erdachte den Anschlag, es ist ein Teufelswerk. Die Gouvernante stand ihr im Wege bei Karoly Gervay, damit ist's jetzt aus, ich habe ihm das Täubchen weggeschnappt."

Einer der Herren unterbrach ihn mit einer Frage.

„Gewiß habe ich schon auf Török mich ihr genähert, wurde jedoch schnöde abgewiesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218980518-17/fragment/page=0002

schlechten Zeiten ist immer noch riesig viel Geld flüssig und die neue Griechenanleihe zur Bezahlung der Kriegsschuld an die Türkei ist fast 24 mal überzeichnet worden — neue Schulden zu den alten! — In China ist vor kurzem wieder ein französischer Missionar ermordet worden. Frankreich fordert dafür außer einer Geldentschädigung von 80 000 Mk. auch die Konzession für eine Bahnlinie. Die Chinesen können danach berechnen, wie viel Missionare sie töten müssen, um ihr Land mit einem Eisenbahnnetz überzogen zu sehen. Eine sonderbare Politik! — In Manila sind bei dem Bombardement auch deutsche Firmen geschädigt und haben sich nun an die Reichsregierung um Ersatz gewendet. Ihnen wurde der Bescheid, sich zu gedulden, bis der Krieg vorbei sei. Der unterliegende Teil muß dann natürlich sämtliche Kosten zahlen. Armes Spanien, dessen Philipp II. einst sagen durfte: „Ich heiße der reichste Mann in der getauften Welt!" Heute würde es Spanien schwer werden, im Auslande eine Anleihe aufzunehmen. — Vier Wochen trennen uns noch von der Reichstagswahl. Alle Parteien sind jetzt mit ihren Programmen aufmarschiert und wenn der Himmel kein rechtes Maienantlitz zeigen will, so liegt das daran, daß sein schönes Blau zum größten Teil heruntergelogen worden ist. Die Franzosen haben es besser; sie haben die schwere Wahlarbeit zu zwei Drittel hinter sich; ein Drittel steht noch für die Stichwahlen am nächsten Sonntag bevor. Bisher hat sich an der Zusammensetzung der Kammer nichts geändert. Die Panama- und Dreyfus-Affäre, die Getreideteuerung und Zollaufhebung — alles ist an den Franzosen spurlos vorübergegangen. Nur die Zahl der Unzufriedenen, der Sozialisten, hat sich erheblich vermehrt, obwohl ihre beiden Hauptführer, Guesde und Jaures, in Roubaix und Carmaux durchgefallen sind. Drwd.

Ueber die Revolte in Mailand

wird der ‚Frankf. Ztg.' aus Lugano, 10. Mai, telegraphiert: Gestern abend ist in Mailand nur der ‚Corriere della Sera' und zwar in halbem Format erschienen. Sonntag vormittag trafen Studenten von Pavia mit Revolvern bewaffnet ein. Der Kampf der Bevölkerung mit den Truppen wütete in den Quartieren Ticinese, Genova und Garibaldi, wo auch Kanonen angewendet wurden. Die Zahl der Opfer festzustellen ist unmöglich. Im Laufe des Tages wurden 160 Gefangene eingebracht. Gestern vormittag begann ein heftiges Gewehrfeuer an der Porta Vittoria. Um 12 Uhr wurde Kanonendonner vernommen. Mit Gewehren versehene Aufrührer, anscheinend teils Landleute, versuchten in die Stadt zu dringen; sie hielten das Kloster der Kapuziner besetzt und ergaben sich, nachdem die Kanonen Bresche geschossen hatten. Bis 4 Uhr waren etwa 300 Gefangene eingebracht. Verhaftet wurden Frau Dr. Koulisciaw, eine russische Sozialistin, die sozialistischen Deputierten Turati, Bissolati und Costa. Ein Gerücht wollte wissen, auch ein Priester, Don Albertario, Direktor des klerikalen ‚Osservatore Cattolico", sei verhaftet. Der Generalkommandant dekretierte die Wiedereröffnung der Fabriken für heute früh. Die Truppen wurden auf 16 000 Mann gebracht. Eine Kommission der Arbeiterkammer, der 120 Arbeiter-Vereine mit über 20 000 Mitgliedern angehören, begab sich zum Sindaco und Generalkommandanten, um die Erlaubnis für einen Aufruf an die Arbeiter zu erwirken, damit sie zur Arbeit zurückkehren. Der Sindaco antwortete, daß alle Autorität in den Händen des Generalkommandanten sei. Letzterer antwortete, daß die Arbeiterkammer aufgelöst sei und er mit einer Kommission nicht verhandle. Alle sozialistischen und republikanischen Vereine wurden aufgelöst. Der Redakteur der ‚Italia del Popolo', inbegriffen die Deputierten Deandreis und die Redakteure des ‚Secolo', wurden gefesselt zu Fuß durch die Straßen unter starker Eskorte von dem Polizeigefängnis in das Zellengefängnis geführt. Ueber die in den Straßenkämpfen gefallenen Opfer berichtet der Korrespondent der konservativen ‚Gazzetta di Venezia'. Derselbe will aus absolut sicherer Quelle wissen, daß auf dem Kirchhofe Mussocco (eine Stunde vor der Stadt) 130 Leichen begraben wurden. Nach der Aussage eines Arztes, der im Hospital viele Verwundete behandelte, ist die Wirkung des neuen Repetiergewehres furchtbar; das lange, dünne, aus mehreren Teilen bestehende Geschoß durchschlägt wohl die Muskeln, zerplatzt aber und wirkt wie ein Sprenggeschoß, sobald es auf Knochen trifft. Deshalb sind fast alle Verwundungen tödlich. Amputationen sind fast niemals rätlich und unnütz. Sobald die Kugel den Kopf trifft, wird die ganze Schädeldecke abgehoben, als ob die Kugel im Kopfe explodiert wäre. — Aus Trient wird der ‚Frankf. Ztg.' noch über die Unruhen in Mailand telegraphiert: In einem Kloster bei der Porta Nonforte, im Castello sollen mehrere Soldaten erschossen worden sein, weil sie sich weigerten, auf das Volk zu schießen. (Wird von den offiziösen Blättern bestimmt in Abrede gestellt. Red.) Die Eisenbahnen um Mailand sind mehrfach unterbrochen worden. In den Richtungen nach Süden, Osten und Westen fahren die Züge mit Karabinieri auf den Tendern. Alle öffentlichen Aemter, Schulen 2c. sind geschlossen. Es ist kein Tramverkehr. Der Gebrauch der Fahrräder ist verboten. Die Beleuchtung der Straßen ist nur stellenweise möglich. Die elektrische Leitung ist vielfach unterbrochen. Die Gasarbeiter wurden gewaltsam vom Verlassen der Fabrik abgehalten. Trotzdem sind die meisten Quartiere ohne Gas.

Ueber Andrees Ballonfahrt zum Pole

hielt Dr. Dorst, der sich vor Jahren selbst an einer Polar-Expedition erfolgreich beteiligt hat, in der letzten Sitzung der Gesellschaft für Erdkunde zu Köln einen überaus lehrreichen Vortrag. Am 11. d. ist ein Jahr verlaufen, seit ein Kanonenboot die schwedische Küste verließ, um den Oberingenieur Andree und seine Gefährten zur „Dänen-Insel" nach Spitzbergen zu bringen, von welcher dieser beabsichtigte, die Auffahrt seines Ballons zum Pole hin zu bewerkstelligen. Als die wesentlichsten Schwierigkeiten, die sich diesem Unternehmen entgegenstellten, sind vor allem die meteorologischen Verhältnisse zu bezeichnen. Schon auf unserem Festlande fällt es recht schwer, die Windrichtung auf einige Tage im voraus mit Sicherheit anzugeben, um wieviel mehr im arktischen Meere. Dennoch ist es für das Gelingen einer solchen Expedition durchaus erforderlich, diese Richtung mindestens auf Wochen voraus zu kennen. Dann sind aber auch die technischen Fragen von größter Bedeutung: Wird sich ein Ballon drei bis vier Wochen tragfähig erhalten können? Werden sich die projektierten Schleppkabel zur Erzielung einer gewissen Lenkbarkeit des Ballons auch im Packeise bewähren? Beide Fragen sind von Andree bejaht worden, während sie von anderer Seite wohl verneint werden. Schon im Vorjahre 1896 hatte Andree den Aufstieg versucht, mußte aber nach langem Warten, da die nötige südliche Windrichtung nicht eintrat, im August ohne Ergebnis die Heimreise antreten. Man wird es natürlich finden, daß er das Unternehmen im folgenden Jahre wieder aufnahm. Alle Vorbereitungen waren in so umfassender Weise getroffen worden, so daß in dieser Beziehung ein Mißlingen wohl nicht zu befürchten war. Am 11. Juli fand unter günstigen Bedingungen der Aufstieg statt. Es ist sehr begreiflich, daß sich bald ein lebhaftes Interesse an dem Verbleib der Expedition zeigte und infolgedessen dann auch an falschen Nachrichten kein Mangel war. Fast in allen Ländern um den Nordpol herum sollen Ballons gesehen worden sein. Vom Fangschiffe Fiskeren aus wurde am 23. September ein Gegenstand im Eise gesehen, den man für ein gekentertes Schiff hielt, nachträglich aber auch für Andrees Ballon halten zu dürfen meinte. Ferner will man vom Schiffe Svonen aus menschliche Hilferufe in der Nähe des Eisfjords gehört haben, die ebenfalls auf die Andreesche Expedition gedeutet werden. So sah sich die schwedische Regierung veranlaßt, den Kapitän Sören Krämer mit dem Schiffe „Vittoria" zum Aufsuchen der Vermißten zu senden. Dieser kehrte jedoch ohne Ergebnis zurück. Nur eine Nachricht hat sich schließlich als echt erwiesen. Das Fangschiff „Alken" erlegte eine Brieftaube, die die Depesche trug: „13. Juli, 12 Uhr mittags, 82° 2' nördl. Br., 15° 5' östl. L. Gute Fahrt nach Ost 10° Süd. Andree." Diese ergab also, daß Andree in den zwei ersten Tagen 250 Kilometer zurückgelegt hatte. Bei so unbedeutendem Fortschritt konnte er bestenfalls erst nach 20 bis 30 Tagen Sibirien oder das nördliche Amerika erreichen. Ekholm, der Meteorologe der ersten Andreeschen Expedition, suchte diese langsame Fahrt dadurch zu erklären, daß der Ballon gleich nach seiner Auffahrt in das Zentrum eines Cyklons geraten sei; dort durch Windstille aufgehalten, sei er durch einen zweiten Cyklon in nordöstlicher Richtung weiter geführt worden. Die Existenz dieser Cyklonen glaubt Ekholm mit ziemlicher Sicherheit aus den Beobachtungen des Dampfers „Virgo" sowie aus den Beobachtungen von Fangschiffen, die sich um diese Zeit im Norden von Spitzbergen befanden, ableiten zu können, ferner nimmt er an, daß Andree wohl nicht den Pol erreicht habe, sondern auf dem Eise schon vorher habe landen müssen, von wo er vielleicht nach Franz Joseph-Land aufgebrochen sei. Aus dem Fehlen aller weiteren Nachrichten ist auf das Mißlingen der Expedition noch kein direkter Schluß zu ziehen. Ist Andree nach Sibirien oder Nordamerika gelangt, so hat er dort überwintern müssen und wir könnten dann erst in diesem Herbst Nachrichten von ihm erwarten. Wenn er nach Franz Joseph-Land gekommen sein sollte, sind Nachrichten auch erst im Sommer oder Herbst dieses Jahres von den Fangleuten zu erwarten. Expeditionen zum Aufsuchen der Vermißten sind bereits nach Sibirien und dem nördlichen Amerika unterwegs oder doch zur Abreise bereit. Auch die beiden französischen Luftschiffer L. Godard und E. Surcouf wollen noch in diesem Jahre den Pol von Spitzbergen aus in großem Ballon, von 12 000 Kilogramm Tragfähigkeit, zu erreichen versuchen. Ob letzteres für die Ueberlebenden der Andreeschen Expedition aber einen Wert haben wird, dürfte billig bezweifelt werden. Ueberhaupt scheint es nicht richtig, eine abermalige Ballonfahrt zum Pol zu unternehmen, ehe man etwas Sicheres über den Ausgang des Andreeschen Unternehmens weiß.

Das „Seemoos"

ist gegenwärtig, namentlich zur Winterszeit, wenn diese Pflanzen den Winterschlaf halten, vielfach in unseren Häusern als Ampelgewächs zu finden. Es ist ein bequemer Zimmerschmuck, denn es fordert durchaus keine Pflege, nicht einmal Wasser. Das Seemoos hat kein Leben und erhält sich demzufolge unverändert; nur darf es dem Sonnenlicht nicht allzusehr ausgesetzt werden, sonst verblaßt seine Farbe, denn diese ist nicht echt. Der Ursprung des Seemooses dürfte wenig bekannt sein; wir entnehmen hierüber einiges einem in der ‚Illustrierten Frauenzeitung' veröffentlichten Aufsatze: Wer den Sommer in einem unserer Seebäder verbracht hat, erinnert sich vielleicht, ähnliche Gebilde am Meeresstrande gefunden zu haben; nur sehen sie glänzend hellbräunlich aus. Es war das „Seemoos" in seiner natürlichen Beschaffenheit, denn das Grün ist künstliche Färbung. Den Namen „Seemoos" trägt es jedoch mit Unrecht. Trotz seiner Pflanzenähnlichkeit stammt es nicht aus dem Pflanzen-, sondern aus dem Tierreiche. Es ist ein Polypenstock, eine Sertularie. Betrachten wir die Zweige genauer, so finden wir, daß sich zahlreiche kleine Knötchen auf ihnen befinden, und unter Anwendung der Lupe erkennen wir, daß dies becherartige Erweiterungen sind. In diesen Bechern saßen einst, als sich der Stock noch am Meere des Grundes befand, die kleinen Polypentiere. Sie haben einen cylindrischen Körper, an dessen oberen Ende um den Mund herum gegen zwanzig weiße, fadenförmige Fangfäden stehen, sodaß die Tierchen wie zarte, zierliche Blüten aussehen. Nach allen Seiten neigen und wenden die kleinen Tierchen den weichen, schlanken Körper, ziehen sich abwechselnd zusammen und dehnen sich wieder aus, während die biegsamen Fangfäden begehrlich sich schlängelnd hin- und herbewegen, um Infusorien und andere der kleinsten Wassergeschöpfe zu fangen und dem gierigen Munde zuzuführen. Das Bäumchen selbst entsteht als Ausscheidung der Tiere. Aber man darf nicht glauben, daß es, wenn auch aus Hornstoff bestehend, eine tote Masse ist, welche den Tieren nur als Behausung dient, wie etwa den Schnecken und den Muscheln ihre Schalen. In der Mitte des Bäumchens befindet sich ein Achsenkanal, welcher Aeste und Zweige durchzieht und mit der gemeinsamen Lebensmasse der Tiere ausgefüllt ist, sodaß durch diese sämtliche Tiere miteinander im Zusammenhang stehen. Auch der Nahrungssaft zirkuliert durch die gemeinsame Leibesmasse durch das ganze Bäumchen. Was e i n Tier fängt und verzehrt, kommt allen übrigen zu gute. So arbeitet jedes Tier für das allgemeine Wohl und, wenn ein Tierchen unfähig ist, sich Nahrung zu erwerben, wird es von den übrigen versorgt.

Gemeinnütziges.

Das Stechen des Spargels ist so vorzunehmen, daß man die sich zeigenden Stangen bis zum Wurzelhals bloßlegt, um sie dann vorsichtig abzustechen. Wohl nimmt eine derartige Methode des Spargelstechens etwas mehr Zeit in Anspruch, als wenn man die Stangen von oben sticht, aber sie vergrößert auch die Erträge in einer so merklichen Weise, daß sie als rationell zu bezeichnen ist. Beim Stechen von oben beschädigt man die Knospenanlage am Wurzelhalse so erheblich, daß die hervorgerufene Schädigung oft mehr als die Hälfte des Gesamtertrages ausmacht.

Fleckigwerden der Bohnen. Dasselbe ist auf einen Pilz (Clocosporium Lindemuthianum) zurückzuführen. Derselbe zeichnet sich durch braune Flecken aus und vermehrt sich bei feuchter Witterung äußerst schnell, und verleiht den Bohnenschoten ein unappetitliches Aussehen, kann sie sogar unbrauchbar für die Küche machen. Zur Bekämpfung dieses Pilzes wird empfohlen, die Bohnen in ihrer Jugend und auch später noch mit einer Kupferkalklösung zu bespritzen oder mit Kupferschwefelkalkpulver zu bestäuben.

Buntes Allerlei.

Nitroglycerinkanonen. Vor einigen Tagen konnte man in einer aus spanischer Quelle stammenden Notiz lesen, die Amerikaner hätten in der Seeschlacht bei Manila mit Petroleumbomben geschossen. Wahrscheinlich handelt es sich aber um ganz andere Geschosse, denen hauptsächlich die Vernichtung der spanischen Flotte bei Manila zuzuschreiben ist. Wie nämlich ein amerikanischer Ingenieur der ‚Göteborgs Handelstidning' mitteilt, sind die Kreuzer der Flotte der Ver. Staaten mit sogenannten Nitroglycerinkanonen bewaffnet. Daß man hierüber bisher noch nichts gehört hat, ist nicht verwunderlich, da über diese Erfindung großes Stillschweigen beobachtet wird. Die Geschosse bestehen aus Bomben, die mit einer geheim gehaltenen Sprengmasse von furchtbarer Zerstörungskraft geladen sind. Sie sind die Erfindung eines Italieners, von dem die Regierung der Ver. Staaten das Geheimnis vor einer Reihe von Jahren gekauft hat. Jeder Schuß mit dieser Sprengmasse soll 8000 Dollar kosten.

Der „Apfelkönig der Welt" wird ein Herr Wellhouse in Kansas genannt. Derselbe besitzt in den Distrikten Miami und Osage 660 Hektar Landes, die der Apfelkultur gewidmet sind. Seine Obstgärten enthalten etwa 100 000 Apfelbäume, von denen er innerhalb von 13 Jahren mehr als 140 000 Hektoliter Frucht gepflückt hat.

Besuch: „Ihre Gartenthür geht aber schwer auf. Wollen Sie das nicht ändern lassen?" — Ingenieur. „Wo denken Sie hin? Sie setzt ein Hebewerk in Bewegung. Jeder, der mich besucht, muß mir sieben Liter Wasser pumpen."

Verfehlte Wirkung. A.: „Nun, wie ist das Duell deines Bruders ausgefallen?" B.: „Schlecht, er bekam einen unglücklichen Hieb!" A.: „O, er ist doch wohl nicht schwer verwundet?" B.: „Im Gegenteil, — ganz leicht, aber der Hieb sitzt am Hinterkopf, wo er nicht zu sehen ist!"

DRUCK: M. ARENDT, BERLIN.

Doch das gerade reizte mich, denn sie ist schön und begehrenswert und ich — Reichtum und Glanz ersetzt oft die wirkliche Liebe . . . Das Täubchen wird schon noch kirre werden!"

Ein unsäglich verächtliches Lächeln legte sich um die Lippen des armen, verfolgten Mädchens, und fester schob sie den mächtigen schweren Riegel an der Eingangspforte vor.

Allmählich verhallte das Gelächter. Thüren wurden zugeschlagen, dann trat tiefe Stille ein. Irma verharrte lautlos; in eine Ecke gedrückt vernahm sie, wie sich draußen Schritte näherten. Das Thürschloß wurde geöffnet, doch Ernö Aprany — er war es — konnte nicht herein.

„Wie gefällt es Ihnen auf Kastell Nuovo?" fragte er mit spöttischem Lächeln, „es ist schön hier und Sie sollten sich nicht so böswillig einschließen. Doch wie Sie wollen, ich habe ja Zeit zu warten; mein Urlaub gewährt mir dieselbe, und ist es auch einsam hier — zu zweien läßt sich das ertragen."

Irma hatte sich anfangs vorgenommen zu schweigen, doch ihre Erregung und ihre Verachtung drängten ihr die Worte auf die Lippen:

„Im Einverständnis mit einem ränkevollen Weibe beschlossen Sie also mein Verderben. Doch lieber den Tod, als Ihnen angehören."

„Wie theatralisch, Kleine," wohlgefällig strich er dabei den langen Schnurrbart, „ich habe derartige Vorgänge in Budapest öfter auf den Brettern gesehen, da nehmen sie sich sehr schön aus und machen Spaß. In Wirklichkeit sind mir die Weiber stets selbst um den Hals gefallen. Ich habe geschworen, Ihre Liebe zu besitzen und ich werde sie erringen."

„Nie!" rief Irma verzweifelt.

„Sie scheinen zu vergessen, daß Sie sich in meiner Gewalt befinden, doch meine ich, wir werden uns im Guten verständigen und Sie mich nicht zwingen, die Thür Ihres Salons zu sprengen."

„Nie wird dieser Riegel von meiner Hand geöffnet werden," entgegnete sie bestimmt.

„Eine Thür mehr oder weniger auf Nuovo kann mir nichts verschlagen, in wenigen Minuten wird Ihr Käfig meinem Eindringen keinen Widerstand mehr entgegensetzen." Mit diesen Worten verhallten seine Schritte.

Ihr verzweifelnder Blick fiel auf das Fenster; es war sehr hoch, doch durch das Heranrücken des Tisches, auf welchen sie dann auch noch den Schemel zog, erreichte sie es leicht. — Mit einem qualvollen Aufschrei stürzte sie hinaus.

Wenige Minuten danach fielen schwere Axthiebe gegen die Thür und bald darauf flog Schloß und Riegel dröhnend in das Gemach. Es war leer!

Ernö Aprany blickte wie betäubt auf das Fenster. Sein Leichtsinn war wie verflogen — das hatte er trotz seiner niedrigen Gesinnung nicht beabsichtigt. Nach seinen Dienern rufend, stürzte er in wilder Hast die Treppe hinab. Unheimlich lebendig wurde es in dem alten Kastell. Fackeln leuchteten durch den Hof und verschwanden nach der Richtung des Parkes. Eulen und Fledermäuse, die in dem alten, teilweise verfallenen Gemäuer nisteten, wurden durch das ungewohnte Licht aus ihrer beschaulichen Ruhe gestört und flatterten ängstlich umher, und in das Geschrei der lichtscheuen Nachtvögel mischte sich das schmerzliche Stöhnen eines zu Tode gehetzten Menschenkindes.

Aprany eilte allen voran, allein nur von dem Gedanken bewegt, dem heroischen, unschuldvollen Mädchen, das sein Leichtsinn in den Untergang getrieben, Hilfe bringen zu können.

Das Licht der Fackeln drang erhellend durch das Gewirr einer verwilderten Gartenanlage und fiel in zitternden Spiegelungen auf das bleiche, schmerzentstellte Antlitz Irmas, welche von der weit vorspringenden Mauer des Kastells abgestürzt, mitten in ein rauhes Gestrüpp von knorrigen Wurzeln und dornigen Büschen gefallen war. Aprany näherte sich vorsichtig.

„Das lag bei Gott nicht in meiner Absicht," sagte er gepreßt. „Fassen Sie Mut — Ernö Aprany ist kein Schuft und hat seine Hand noch nie mit Blut befleckt! Derartige weibliche Charaktere sind mir fremd. Können Sie sich bewegen?"

Irma machte eine vergebliche Anstrengung sich emporzurichten, kraftlos fiel sie zurück.

„Ich vermag Arm und Fuß nicht zu rühren," klagte sie, von heftigen Schmerzen gequält, „lassen Sie mich ruhig hier liegen, bis ich den ersehnten Tod finde."

Die ruhige Ergebung in ein unverdientes, entsetzliches Los erschütterte selbst einen Aprany aufs tiefste.

„Lajos, Miklos, rasch eine Tragbahre!" rief er seinen Dienern gebieterisch zu, „Maruschka soll kühlende Salben bereit halten, die Gospodina zu heilen!"

Die Diener eilten in das Kastell und kehrten bald darauf mit einer aus weichen Betten und Decken hergestellten Tragbahre zurück, auf welche sie Irma mit äußerster Vorsicht hoben und in das Kastell trugen.

Aprany ritt noch in der Nacht fort, um einen Arzt aufzutreiben.

Als er mit diesem ankam, befand sich Irma bereits unter dem Schutz Karoly Gervays.

Mit fieberhafter Ungeduld hatte dieser noch eine Botschaft von ihr erwartet. Als Tage vergingen und er nichts von ihr hörte, ritt er nach Török, um Etelka einen Besuch zu machen und bei dieser Gelegenheit nach der Geliebten sich umzusehen. Aus Wien hatte er die günstigsten Nachrichten erhalten.

„Sehr gern bin ich bereit, das junge Mädchen in Schutz zu nehmen," hatte seine Tante geschrieben, „und freue mich herzlich, daß du aus den Banden einer Etelka Török, deren tolle Ausschreitungen selbst die liebenswürdigen, leicht ein Auge zudrückenden Wiener in Aufregung versetzt, dich frei gemacht hast. — Dich glücklich zu sehen, war stets meine erste Sorge," hatte sie hinzugefügt, „ich hoffe zu Gott, daß du durch jenes edle Wesen wahres Glück findest — und gedenke ich mich darin zu sonnen."

Karoly war nach jeder Seite beruhigt, nun sich seine allgemein verehrte, hochgeachtete Tante erboten, Irma bei sich aufzunehmen und als Verwandte zu begrüßen. Noch hatte er einen schweren Kampf zu bestehen, seine Beziehungen zu Etelka nicht allein mit dieser, sondern auch der Oeffentlichkeit gegenüber zu lösen, damit er sein Auge ohne Vorwurf zu dem geliebten Mädchen erheben durfte.

ZW 13 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218980518-17/fragment/page=0003

Zum Himmelfahrtstag.

Als vor einigen Jahren die große Moschee in Damaskus, eins der berühmtesten Gotteshäuser des Muhammedanismus, in Flammen aufging, trug sich ein merkwürdiges Ereignis zu. Der Brand verzehrte das Dach, griff tiefer und tiefer, der Mörtel löste sich in der Flammenglut von den Wänden, und plötzlich wurde an der Wand eine Inschrift sichtbar, die alle in Staunen versetzte. Da stand geschrieben: „Das Reich Christi bestehet ewiglich." Das Gotteshaus war ehedem ein christliches Gotteshaus gewesen. Bei seinem Siegeszuge durch den Orient hatte es der Muhammedanismus erobert und die alte Inschrift verdeckt, bis die Flammen sie wieder an den Tag brachten.

Der Himmelfahrtstag verkündet uns aufs neue dasselbe Wort: Das Reich Christi besteht ewiglich. Er ist ja recht eigentlich der Tag, da Jesus seine Herrschaft in seinem Reiche antrat. Und solche Erinnerung ist uns heilsam und willkommen. Auch heut giebt es genug Menschen, die da meinen, ihre Weisheit an die Stelle des Christentums setzen zu können. An Stelle der Botschaft des Evangeliums bieten sie ihre moderne Aufklärung, an Stelle der Liebe Christi rühmen sie moderne Humanität, an Stelle christlicher Sittlichkeit empfehlen sie die neuzeitliche Moral eines verfeinerten und unter klingendem Namen verhüllten Eigennutzes. So mühen sie sich wie jene Muhammedaner die Wahrheit des Evangeliums mit ihrer Weisheit zu übertünchen.

Mit fröhlichem Siegesruf verkündet dagegen der Himmelfahrtstag: „Nur einer ist König, Jesus, und sein Reich ist ein ewiges Reich!" Ob Zeitströmungen wechseln und Scharen ihn vergessen, sein ist die Herrschaft; sein Reich muß wachsen.

Als im verflossenen Jahre das heidnische China sich deutschem und christlichem Einfluß neu erschließen mußte, als in den letzten Jahren die Not im Orient die christliche Liebesthätigkeit neu anspornte, da konnten auch verschlossene Augen wieder einmal sehen, wie im tiefsten Grunde auch die Dinge dieser Welt dem Reiche des Höchsten aller Könige, der im Himmel thront, dienen müssen. Mag die Welt sich sträuben, es anzuerkennen, und die Inschrift zu verdecken suchen, es bleibt doch bei dem, was der Himmelfahrtstag ankündigt:

Jesus Christus herrscht als König,
Alles wird ihm unterthänig,
Alles legt ihm Gott zu Fuß! —

Vermischtes.

* **Das Jahresfest des Gustav-Adolf-Vereins der Ephorie Querfurt,** welches am Sonntag Rogate in unserem Städtchen Nebra gefeiert wurde, hat einen wohl alle Festteilnehmer befriedigenden schönen Verlauf gehabt. War gleich das Wetter nicht so günstig, wie man es wohl hätte wünschen mögen, so wurde doch dadurch nicht einmal die Zahl der Festgäste, von nah und fern beschränkt, denn der schon den ganzen Tag trübe ausschauende Himmel sandte erst kurz vor Beginn des Gottesdienstes, als niemand mehr umkehren konnte und wollte, einen kräftigen Regenschauer herab; lange hielt derselbe glücklicherweise nicht an, ja schließlich wurde der Abend noch von lichtem Sonnenglanze verklärt. An der Kirchthüre grüßten grüne Pfingstmaien die Eintretenden; drinnen trugen Altar, Taufstein und Kanzel lieblichen Festschmuck von frischem Grün und leuchtenden Blumen. Am schönsten war das Gotteshaus aber geschmückt durch eine dichtgedrängte andächtige Gemeinde, bei deren Anblick sich der Gedanke unabweislich aufdrängte: So müßte es in einer Kirche eigentlich jeden Sonntag aussehen! Herr Oberpfarrer Schwieger hielt nachdem einige einleitende Verse gesungen waren, die Eingangsliturgie, in welcher er eine Stelle des 102. Psalms verlas. Dann wurde „unter Pauken- und Trompeten-Begleitung" das alte Trutzlied unserer evangelisch-lutherischen Kirche gesungen: „Ein' feste Burg ist unser Gott" — und Herr Superintendent Zander aus Roßleben bestieg die Kanzel, um unter Bezugnahme auf 2. Petri 1,19 ein durch viele persönliche Erlebnisse illustriertes Zeugnis zu gebrn von dem Reichtum und von den Eigenschaften des Wortes Gottes als des köstlichsten Schatzes, welche evangelische Christen haben und auch den Glaubensgenossen in der Zerstreuung erhalten müssen. Gesang der Gemeinde, Gebet und Segen, gesprochen durch den Ortspfarrer schlossen die kirchliche Feier, die übrigens — das soll nicht vergessen sein — durch eine von den Schulkindern gesungene Motette noch reicher ausgestaltet war.

Auch die Nachversammlung im Saale des Schützenhauses war außerordentlich zahlreich besucht. Hier wurde eine Reihe einzelner Ansprachen gehalten; zum Beginn und zum Schlusse sangen die Festteilnehmer einen Liedervers, während zwischen den einzelnen Reden wieder die Schulkinder unter der Leitung des Herrn Lehrer Oelschig die Anwesenden durch passende Gesangsvorträge erfreuten. Herr Pastor Dedlow aus Gleina begrüßte nach einigen einleitenden Worten des Ortspfarrers als ehemaliger Diakonus von Nebra und Pastor von Großwangen seine alte Gemeinde und deren Gäste, erzählte, anknüpfend an den einst von Samuel errichteten Stein Eben-Ezer vom Schwedenstein bei Lützen und führte dann im Geiste in die Westpreußische Diaspora mit ihren schweren Leiden aber auch mit ihren Freuden über die durch Vermittlung des Gustav-Adolf-Vereins erfahrene Gotteshülfe. Herr Pastor Wunderlich aus Radis sprach, ausgehend von eigenen Reiseerlebnissen über die Drangsale der evangelischen Salzburger und Herr Pastor Vahrenkamp aus Gatterstedt berichtete über eigene Erfahrungen aus der Arbeit in der Diaspora des Münsterlandes an der holländischen Grenze. Zum Schlusse legte Herr Superintendent Rosenthal aus Querfurt den Freunden der Gustav-Adolf-Sache die Fürsorge für die notleidenden Glaubensbrüder dringend an's Herz und bat um eifriges, treues Wirken für den segensreichen Verein. — Ein Gustav-Adolfs-Fest war's, wie es sein muß! — die Empfindung haben wohl alle Teilnehmer mit hinweggenommen. Da herrschte nicht der Ton eifersüchtigen Händelsuchens mit andersgläubigen Christen, sondern die warme Liebe zur evangelischen Kirche, der heilige Ernst, der über den teuren durch die Reformation erworbenen Gütern wacht, und der treue Eifer, der durch brüderliche Handreichung stärken möchte, was in Gefahr ist, sein evangelisches Leben zu verlieren. Möge das schöne Fest dazu geholfen haben, dem in diesem Sinne wirkenden Gustav-Adolfs-Vereine viele neue Freunde in Nebra und Umgegend zu gewinnen. — Die Festkollekte ergab einen Ertrag von über 100 Mark, auch wurde eine große Anzahl, ca. 200, Gustav-Adolf-Schriften in der Nachversammlung verkauft.

§ **Steigra,** 15. Mai. (Wahlbewegung im Kreise Querfurt.) Heute fand hier eine Versammlung des konservativen und nationalen Wahlvereins des Kreises Querfurt statt, in der über die Aufstellung eines Kandidaten für die bevorstehende Reichstagswahl verhandelt wurde. Die Beteiligung an der Versammlung war von Stadt und Land außerordentlich stark und der in Merseburg in Aussicht genommene Kandidat, Herr Gutsbesitzer Neubarth-Wünschendorf, persönlich anwesend. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Landtagsabgeordneten Herrn von Helldorff-Zingst mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, äußerte sich Herr Neubarth zunächst über seinen politischen Standpunkt. Dieser sei wohl allgemein bekannt, da er den Wahlkreis Querfurt-Merseburg seit 1879 bereits im Landtage vertrete; er gehöre der freikonservativen Partei an. Er halte es für richtig, wenn an den neuen Reichstag die Aufgabe herantrete, die ablaufenden Handelsverträge neu zu prüfen und den Zolltarif zeitgemäß auszubauen, sowie entsprechend dem Sammlungsaufruf die Interessen von Landwirtschaft, Handel, Industrie und Gewerbe zu unterstützen. Die gesamte nationale Arbeit könne ohne Schutzzölle nicht bestehen; wenn es Landwirtschaft und Industrie aber schlecht ginge, so würde in erster Linie der gesamte Mittelstand, sodann aber auch unsere Arbeiterschaft schwer zu leiden haben. Ferner trete er ein für gehörige Kriegsbereitschaft des Heeres und der Flotte, sei aber gegen Zulassung der Jesuiten, welchen unser evangelisches Kaisertum ein Dorn im Auge sei. Die Bestrebungen der Sozialdemokratie, dieser vaterlandslosen Partei, werde er selbstverständlich bekämpfen. Nach seinen mit Beifall aufgenommenen Ausführungen wurde Herr Neubarth einstimmig zum Kandidaten ernannt. Derselbe sprach seinen Dank für das Vertrauen aus und bat, dafür zu sorgen, daß am Wahltage alle Gesinnungsgenossen ihre Pflicht thun und für seine Wahl eintreten, damit die nationalen Parteien als Sieger aus dem Wahlkampfe hervorgehen. Nach einigen erläuternden Bemerkungen des Herrn Vorsitzenden über die allgemeine politische Lage und darüber, daß es gelte, den Bestrebungen der internationalen Sozialdemokratie welche von London aus neuerdings wieder die Revolten in Italien und Spanien veranlaßt habe, gegenüber unser schönes deutsches Vaterland als heiliges Gut zu schützen, schloß die Versammlung mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland unter Absingung des Liedes „Deutschland über Alles".

Verhandlungen des Königl. Schöffengerichts zu Nebra
am 13. Mai 1898.

Schöffen: Herr Fabrikdirektor Stentzel, Bitzenburg
Herr Oekonom Kühn, Kirchscheidungen.

1) Der Dienstknecht Friedrich Ziegler auf dem Rittergut Nebra wird wegen Kontraktbruchs zu 15 Mk. Geldstrafe ev. 3 Tagen Haft verurteilt.

2) Schönberg, Louise, Dienstmagd aus Altenroda, erhält wegen Entwendung von Kleidungsstücken bei ihrer früheren Dienstherrschaft, 3 Tage Gefängnis auferlegt.

3) Der Mühlknappe Wilhelm Schüler aus Dahme, welcher eine, in der Grabenmühle von einem Monteur verlorene silberne Taschenuhr unterschlug, wird zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

4) Der Dienstknecht Richard Heimbach aus Kirchscheidungen, welcher sich beharrlich weigerte, die gegebenen Befehle seiner Dienstherrschaft auszuführen, wird in Geldstrafe von 12 Mk. ev. Haftstrafe von 3 Tagen genommen.

5) Der Glaserlehrling Franz Dauer hier wird von der Anklage, nach dem Knaben Rudolph mit Steinen geworfen zu haben, freigesprochen.

6) Der Arbeiter Franz Rosenberger, welcher Steine auf Gebäude geworfen hat, wird mit 3 Mk. Geldstrafe event. 1 Tag Haft bestraft.

Kirchliche Nachrichten.
Himmelfahrtsfest.

Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberpfarrer Schwieger.
Es predigt um 2 Uhr:
Herr Pastor Schmidt aus Carsdorf.
Kollekte für die Berliner Stadtmission.

T. K. m. d. W.
ist überall in
Kolonialwaarenhandlungen
zu haben.

Coepenicker
Kronen-Linoleum
in prachtvollen Mustern und 3 Qualitäten, empfiehlt zu den billigsten Original-Preisen
Waldemar Kabisch.

Teichmann-Kaffee
mit der
Windmühle
ist als Kaffee-Zusatz
unvergleichlich.

Allerfeinste neue
Castelbey-Matjes-Heringe
sind eingetroffen und empfiehlt
Waldemar Kabisch.

60 Ctr. Samen- und Speisekartoffeln verkauft à Ctr. 2,75, desgl. 25 Ctr. **Futterkartoffeln,** à Ctr. 1,75,
Robert Kretzschmar.

Bekanntmachung.

Die für die Wahl eines Abgeordneten für den Reichstag aufgestellten Wählerlisten der Stadt Nebra werden in Gemäßheit des § 2 des Reglements vom 28. Mai 1870 zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Reichstag des Norddeutschen Bundes vom 31. Mai 1869 in den Tagen

vom 18. bis einschließlich 25. Mai ds. Js.

im Magistratsbüreau zu Jedermanns Einsicht ausliegen.

Wir weisen darauf hin, daß nach § 3 des genannten Reglements Jeder, der die Liste für unrichtig oder unvollständig hält, dies innerhalb 8 Tagen nach dem Beginn der Auslegung bei uns schriftlich anzeigen oder am Orte der Auslegung zu Protokoll erklären kann. Der Einsprechende hat die Beweismittel für seine Behauptungen, falls dieselben nicht auf Notorietät beruhen, beizubringen.

Wähler ist jeder Deutsche, welcher bis zum Tage der Wahl das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat, in dem Bundesstaate, wo er seinen Wohnsitz hat.

Für Personen des Soldatenstandes, des Heeres und der Marine ruht die Berechtigung zum Wählen so lange, als dieselben sich bei der Fahne befinden.

Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen:

1. Personen, welche unter Vormundschaft oder Kuratel stehen,
2. Personen, über deren Vermögen Konkurs- oder Fallit-Zustand gerichtlich eröffnet worden ist und zwar während der Dauer dieses Konkurs- oder Fallit-Verfahrens,
3. Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindemitteln beziehen oder im letzten der Wahl vorangegangenen Jahre bezogen haben,
4. Personen, denen infolge rechtskräftigen Erkenntnisses der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte entzogen ist, für die Zeit der Entziehung, sofern sie nicht in diese Rechte wieder eingesetzt sind.

Nebra, den 9. Mai 1898.

Der Magistrat.
Strauch.

Holz-Versteigerung der Oberförsterei Ziegelroda.

Dienstag, 24. Mai cr., Vormittags 9 Uhr, bei **Neumann** in **Klein-Wangen.**

a) **Wangen.** Distr. 9c (Häuschenberg) 8 rm Rothbuchen-Nutzrollen. **Distr. 14e** (Lohdentrift) Buche rm: 19,5 Kloben, 13 Knüppel. **Distr. 15a** (Lohdentrift) Eiche rm: 36 Knüppel, 196 Reis II. Buche: 1 Kloben. Kiefer: 2 Knüppel. **Distr. 17b** (Bornthal) Buche rm: 18 Nutzrollen, 8 Kloben, 16 Knüppel, 40 Reis III. **Tot.** Distr. 13cd (Thierberg) 4 rm Eichen-Kloben. Distr. 5 (Kellergrund) 6,8 rm Buchen-Kloben. **Distr. 14b** (Lohdentrift) Buche rm: 11,8 Kloben, 5 Knüppel. **Distr. 1b** (Kessel) rm Eiche: 11 Kloben, 5 Knüppel 4 Reis I. Buche: 6 Nutzrollen, 11 Kloben, 6 Knüppel, 28 Reis III. **Distr. 3a** (Burgthal) 0,5 rm Weißbuchen-Knüppel. **Distr. 6a** (Sählen) 2 rm Eichen-Kloben. **Distr. 10a** (Sählen) 1,8 rm Buchen-Kloben. **Distr. 21** (Bornthal) rm: 1 Buchen-Kloben. Linde: 2 Kloben, 4 Knüppel, 3 Reis I. Fichte: 10 Knüppel, 80 Reis IV. **Distr. 7c** (Steinklebe) 52 rm Buchen-Reis IV. **Distr. 8b** (Rothesuhle) 12 rm Buchen-Reis IV. b) **Wendelstein: Distr. 23** (Bornthal) 37 rm Buchen-Kloben. **Distr. 27b** (Probstborn) 1350 Fichten-Stangen VII. Distr. 31 (Nachtflügel) 3 rm Kiefern-Knüppel. **Distr. 33** (Brandholz) Eiche: 1 rm Knüppel, 1 Reis I.

Der Königl. Oberförster.

Zu unserm diesjährigen
Probeschiessen
verbunden mit **Auszug,** welches ☛ **Sonntag, den 22. Mai** ☚ stattfindet, ladet Freunde und Gönner ergebenst ein, mit dem Bemerken, daß von **Nachmittag 4 Uhr** ab **grosses Garten-Concert** stattfindet.
Nebra. Das Directorium der Schützengesellschaft.

Verehrte Hausfrau!
Versuchen Sie als
Kaffee-Zusatz
den rühmlichst bekannten
Teichmann-Kaffee
mit der
Windmühle.

Jede kluge Hausfrau
kauft
nur die feinsten Fabrikate
Kaffee-Essenz u. Malzkaffee
von **Gebr. Linde,**
Dortmund.

Königl. Preußische Lotterie.

Denjenigen, welche zum **Beginn der neuen Lotterie** (1. Klasse 199. Lotterie) Loose wünschen, stehen solche in 1/4 Abschnitten à 11 Mark und 1/10 Abschnitten à 4,40 Mark, sowie extra 10 Pfennig Porto schon **von heute ab** zu Diensten.

Die Gewinnauszahlung 4. **Klasse 198. Lotterie** findet vom **26. Mai cr.** an statt und bleiben den Spielern der verflossenen 198. Lotterie ihre neuen Loose bis **29. Mai cr.** reservirt.

Merseburg, den 15. Mai 1898.

Der Königliche Lotterie-Einnehmer.
Schröder.

Traurige Thatsache
ist es, daß viele Tausende rechtschaffener Familienväter durch zu rasches Anwachsen ihrer Familie unverschuldet mit Sorgen und die Ehefrauen mit Krankheiten und Siechtum zu kämpfen haben! Jeder, dem das Wohl seiner Nächsten am Herzen liegt, lese unbedingt das neu erschienene zeitgemäße Buch: „Die Ursachen der Familienlasten, Nahrungssorgen und des Unglücks in der Ehe, sowie Ratschläge und Angabe natürlicher Mittel zur Beseitigung derselben". Menschenfreundlich, hochinteressant und belehrend für Eheleute jeden Standes. **80 Seiten stark. Preis nur 30 Pfg.,** wenn geschlossen gewünscht **20 Pfg. mehr** (auch in Marken). Versandt discret. **J. Zaruba & Co., Hamburg.**

Anker-Garten.
Donnerstag (Himmelfahrt), Nachm. 3 Uhr
Wurstauskegeln.
Heute Mittwoch, früh 9 1/2 Uhr **Wellfleisch.**
Abends frische Wurst.
Rockrohr.

Bierhalle.
Zum Himmelfahrtsfeste, von Nachm. 3 Uhr
Concert mit darauffolgendem **Ball,**
wozu freundlichst einladet **Pönitz.**

T. K. m. d. W.
ist der beste
Kaffee-Zusatz.

Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218980518-17/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 40. Nebra, Mittwoch, 18. Mai 1898 11. Jahrgang.

Kaiser Franz Joseph über die Weltlage.

In den Blättern kann man noch immer nicht über eine Redewendung zur Ruhe kommen, die Kaiser Franz Joseph in seiner Ansprache bei Eröffnung der Delegationen gebraucht hat: „Meine Kriegsverwaltung hat angesichts der unsicheren Lage und der rasch fortschreitenden Entwickelung der Wehrmacht aller Staaten die im Vorjahre angekündigte und begonnene umfangreiche Beschaffung von Waffen und Kriegsmaterial in diesem Jahre fortgesetzt." Der ruhige amtliche Reden sind vorher wohl überlegt und ihr Text womöglich wörtlich vorher festgestellt. Auch herrscht allgemein die Sitte vor, die Lage eher günstiger, als schlechter zu schildern, wie sie wirklich ist, und aus diesen Gründen verdienen die Worte des Kaisers wirklich eine erhöhte Beachtung.

Aus dem ferneren Gedankengange des kaiserlichen Redners ergibt sich, daß der Kaiser die „Unsicherheit der Lage" einzig und allein mit dem Ausbruch des nordamerikanisch-spanischen Krieges begründet. Er sagte, daß trotz der freundschaftlichen, von sämtlichen europäischen Großmächten unterstützten Dazwischenkunft des Papstes und trotz des weitgehenden Entgegenkommens der spanischen Regierung der Ausbruch des Krieges nicht aufgehalten werden konnte. In diesen Worten liegt unzweifelhaft der Ausdruck der Sympathie für das Land, das gegenwärtig von einer österreichischen Erzherzogin regiert wird. Es liegt aber darin auch ein gewisser Vorwurf gegen Amerika; denn wird Spanien nachgerühmt, daß es weitgehendes Entgegenkommen gezeigt habe, so wird damit sicherlich die Anschauung erweckt, als ob Amerika nicht das gleiche Entgegenkommen bewiesen, also den Krieg mutwillig heraufbeschworen habe. Unter diesen Umständen ist zu verstehen, daß die Thronrede Kaiser Franz Josephs Verwunderung hervorrief.

Die Einmischung der europäischen Großmächte in den neuesten Krieg gilt bisher als absolut ausgeschlossen und auch Oesterreich-Ungarn hat seine strengste Neutralität erklärt. Es ist daher nicht recht einzusehen, weshalb durch den nordamerikanisch-spanischen Krieg die allgemeine Lage unsicher geworden sein sollte. Oesterreich selber wird am wenigsten geneigt sein, für Spanien das Schwert zu ziehen, etwa weil eine österreichische Prinzessin gegenwärtig Regentin dieses unglücklichen Landes ist und für diese Königin-Regentin müßte es momentan nur Verlegenheiten bereiten, wenn man sie nicht in erster Linie als Spanierin betrachten wollte, was sie doch durch ihre persönliche Wahl geworden ist.

Die kaiserlichen Ausführungen über die erfolglose Intervention des Papstes werden sogar im Vatikan nicht gerade angenehme Empfindungen hervorgerufen haben. Der Greis auf dem päpstlichen Stuhle hat seine höchste Christenpflicht gethan, indem er die Völker zum Frieden mahnte. Und wenn die Warnungen von Rom aus in Amerika unbeachtet geblieben sind, so ist es unverständlich, warum das als eine Niederlage des gesamten Europa dargestellt wird! Man weiß ja nur zu gut, daß die meisten Großmächte vor dem Kriege wie jetzt einer Intervention abhold waren und sind. Wenn also aus jenem Kriege keine neuen Kriege entstehen, worin besteht dann die „Unsicherheit der Lage?" Kaiser Franz Joseph sagt ja selbst, daß die Beziehungen seiner Monarchie zu den übrigen Großmächten die „allerbesten" sind.

Wenn aber diese Beziehungen die allerbesten sind, so sollte man meinen, könne die politische Lage nicht unsicher sein. Allein es fällt dem unbefangenen Beobachter jedenfalls auf, daß Kaiser Franz Joseph hier eine Wendung gebraucht, wie sie seit zwanzig Jahren in seinen Thronreden kaum vorgekommen ist. Sonst wurde gemeinhin in irgend einer Weise die Bedeutung des Dreibundes hervorgehoben; jedenfalls wurde der engen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien gedacht.

Die Diplomatie ist um Worte nicht verlegen, immer aufs neue anzudeuten, daß ein fester Bund bestehe, der den europäischen Frieden verbürgt. Jetzt aber werden alle Staaten in ihren Beziehungen zu Oesterreich gleich behandelt und insbesondere wird nur der Nachbarstaaten erwähnt. Wer sind die Nachbarstaaten? Nur Deutschland und Italien? Mit nichten, dazu gehört auch Rußland, von den kleinen orientalischen Staaten ganz abgesehen.

Es bleibt sonach nur übrig, daß die Vorgänge im Lande des dritten Verbündeten, Italiens, dem Kaiser die allgemeine Lage als unsicher erscheinen lassen. Aber als so fest auch der Dreibund bisher immer bezeichnet wurde, so sind doch die europäischen Beziehungen seit seiner Gründung wesentlich zu gunsten des Friedens geändert worden und auch nach dieser Richtung hin ist kein Symptom der Unsicherheit zu erblicken.

Politische Rundschau.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

* Die Lage auf dem Kriegsschauplatze hat denn doch keineswegs eine so günstige Wendung für die Nordamerikaner genommen, wie deren neuere Berichte glauben machten; im Gegenteil! Mehrere kleinere Schlappen haben sie bei Landungsversuchen auf Cuba erlitten. San Juan auf Portorico ist nicht genommen worden, hat vielmehr den Angriff des Sampsonschen Geschwaders abgeschlagen. Die amerikanischen Berichte vom Freitag haben unverschämt gelogen! Das amerikanische Geschwader ist abgedampft, um die geheimnisvolle spanische Flotte zu suchen, durch deren Bewegungen wieder Nord-Amerika in Besorgnis gesetzt wird. Dazu kommen wenig günstige Meldungen von Manila. Kurz, Spanien ist noch weit entfernt davon, um Frieden bitten zu müssen.

* Das fliegende Geschwader unter Kommodore Schley erhielt den Befehl, in See zu gehen. Die Bestimmung der Fahrt des Geschwaders ist unbekannt. (Wahrscheinlich geht es nach Martinique, um dort die spanische Flotte anzugreifen.)

* Infolge des Erscheinens verdächtiger Schiffe auf der Höhe der Küste von Neu-England sind die unterseeischen Verteidigungsvorrichtungen im New Yorker Hafen vervollständigt worden. Die Ingenieure legten in dem Hauptkanal, der von der offenen See nach dem inneren Hafen führt, eine Reihe von Kontakt-Minen, die täglich bei Tagesanbruch vorgenommen und abends wieder gelegt werden sollen.

* Von den Philippinen kommen keine günstigen Nachrichten für die Amerikaner. Es scheint, daß die St[illegible] Deweys den Auft[illegible] schwer haltbar ist. Das [illegible] „Linnet" hat nach Hon[illegible] bracht, daß auf den ga[illegible] Anarchie herrsche. [illegible] nicht im stande sei, etw[illegible] wenn die spanische Herr[illegible] da die Aufständischen f[illegible] ziehen, würde einer grof[illegible] fahrung ausgerüsteten M[illegible] Ordnung im Innern wie[illegible]

* * *

Deutsch[illegible]

* Prinz Heinrich [illegible] am Freitag in der [illegible] Peking eingetroffen, u[illegible] hofe seinen Besuch abzust[illegible]

* Der Bundesrat soll b[illegible] zu der Militärstraf[illegible] in der vom Reichstag be[illegible] teilt haben. Die Veröffe[illegible] steht unmittelbar bevor.

Gesetz über die freiwi[illegible] barkeit nicht die Zustim[illegible] Regierungen finden, weil [illegible] über die Zuziehung v[illegible] bei Akten der freiwilligen [illegible] Ansicht der preuß. Regieru[illegible] denken Anlaß gibt. Es [illegible] scheinlich, daß diese Vorl[illegible] seiner nächsten Session noch einmal beschäftigen wird.

* Die Frankf. Ztg.' behauptet, man gäbe sich in Regierungskreisen der Hoffnung hin, bei der Erneuerung der Handelsverträge die Zolleinnahmen um 200 Mill. Mark steigern zu können und man könne hiernach ermessen, welche Pläne in der Umgebung des Grafen Posadowsky wuchsen. Dazu schreiben die ‚Berl. Pol. Nachr.': „Wir können auf Grund von Erkundigungen an zuständiger Stelle versichern, daß jene Mitteilung vollkommen aus der Luft gegriffen ist. Es ist zur Zeit niemand im Deutschen Reiche in der Lage, auch nur mit annähernder Sicherheit zu sagen, welche Einwirkung die Aufstellung eines neuen autonomen Zolltarifs und insbesondere der Abschluß von sieben neuen Handels-Tarif-Verträgen und zahlreicher Meistbegünstigungsverträge auf unsere Finanzen haben wird, um so weniger als zu den Handelsverträgen bekanntlich zwei Kontrahenten gehören."

* Der ‚Verkehrsztg.' zufolge ist anzunehmen, daß dem im Herbst zusammentretenden neuen Reichstag ein Gesetzentwurf mit ähnlichem Inhalt wie die nicht erledigte Postnovelle zur Beschlußfassung vorgelegt werden wird. In dem neuen Entwurf werde auch eine Entschädigung der Privatposten vorgesehen sein. Um in dieser Beziehung geeignete Unterlagen zu gewinnen, hätten Besprechungen mit verschiedenen Privatgesellschaften stattgefunden.

* Mit der Aufstellung ihrer Kandidaturen sind die Sozialdemokraten am weitesten vorgeschritten, welche bereits von den 397 Wahlkreisen 385 definitiv besetzt haben. In etwa 250 Wahlkreisen liegen jedoch nur durchaus nicht in Betracht kommende Zählkandidaturen vor. Die Zentrumspartei hat in 140, die konservative in 138, die Nationalliberalen in 108 Wahlkreisen ihre Kandidaten normiert.

* Gegen die geplante Konferenz kaufmännischer und gewerblicher Sachverständiger behufs Prüfung der Vorschläge zur Bekämpfung der Großbazare erhebt man in kleingewerblichen Kreisen Einspruch. In einer Versammlung des Zentralverbandes selbständiger Gewerbetreibender wurde es namentlich getadelt, daß der Kleinhandel bei der Auswahl der Sachverständigen ungenügend berücksichtigt sei.

Oesterreich-Ungarn.

* Die in Blasendorf (Siebenbürgen) für den 15. Mai geplante Versammlung von Rumänen, welche einer Erinnerungsfeier an die revolutionären Beschlüsse der Rumänen im Jahre 1848 gelten sollte, ist von den Behörden verboten worden. (Die Herren Ungarn aber feiern ihre Revolutionsfeste!)

England.

* Der Staatssekretär für die Kolonien, Chamberlain, ein sehr temperamentvoller Herr, hat am Freitag abend in Birmingham eine Rede gehalten, worin er sagte, die auswärtige Lage sei ernst und kritisch, Rußland wolle in Ostasien alles an sich [illegible] wie vielleicht bald notwendig [illegible] itismus der Eng- [illegible] ellieren. Die gesamte [illegible] schäftigt sich mit dieser Rede [illegible] eise die Befürchtung laut, [illegible] Frage könne zu einem [illegible] chen Kriege führen.

[illegible] en Gladstones hat sich [illegible] daß man stündlich die Auf- [illegible] Staatsmannes erwartet.

[illegible]talien.

[illegible] age in Italien läßt [illegible] icherheit erkennen, wie weit [illegible] ngeretenen Ruße zu rechnen [illegible] ailand wie aus Como [illegible] weitere Störungen in beiden [illegible] in der Provinz Como nicht [illegible] In Mailand wird mit der [illegible] ärer Vereinigungen und [illegible] ger Personen fortgefahren; [illegible] republikanische Deputierte [illegible] t worden.

[illegible]panien.

[illegible] Spanien ist immer [illegible] ch. Die Kabinetts- [illegible] vermeidlich geworden. Das [illegible] Vertrauen eingebüßt und [illegible] ier der Kolonien und der [illegible] Admiral Bermejo, sind als [illegible] Sagasta macht jetzt auch [illegible] ungen, sich ihrer zu ent- [illegible] ledigen, aber er hat auch bei dieser Gelegenheit zu lange gezaudert und wird wahrscheinlich in den Sturz mit hineingerissen werden. Das wohl letzte Kabinett Sagasta scheint wirklich unter der Devise: „Zu spät!" gewirtschaftet zu haben.

* In Cadix verlautet, es solle eine größere Flottenabteilung nach den Philippinen abgehen. Im günstigsten Falle könnte diese in vier Wochen dort sein. Ob sie noch rettend eingreifen kann?

Amerika.

* Die junge cubanische Kolonial-Regierung hat ihre kleine Ministerkrisis. Da die Kolonialregierung von Havana eine provisorische war, hat sie ihre Entlassung genommen, um definitiv ernannt zu werden. Man glaubt, daß das Kabinett bis auf den Arbeitsminister Dolz und den Handelsminister Rodriguez dasselbe bleiben werde. Entsprechend der neuen Verfassung wird General Blanco den Eid vor der Deputiertenkammer leisten.

Preußischer Landtag.

Das Herrenhaus erledigte am Freitag eine Anzahl von Petitionen, von denen keine größeres Interesse bot.

Am 14. d. erledigte das Herrenhaus einige Rechnungssachen und nahm die Vorlage, die weitere 5 Millionen zum Bau von Arbeiter- und Beamtenwohnungen für die Staatsbetriebe fordert, nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses an. Das Gesetz betr. die Disziplinarverhältnisse der Privatdozenten wurde ebenfalls unverändert angenommen.

Im Abgeordnetenhause wurde am Freitag in zweiter Lesung der Gesetzentwurf betr. Einführung des Anerbenrechts in Westfalen und einigen benachbarten Kreisen der Rheinprovinz beendet. Aus der von der Kommission vorgeschlagenen Resolution, die die Regierung ersucht, die Einrichtung eines Kreditinstituts zur Ablösung von Abfindungsrenten möglichst zu fördern, insbesondere dieses Institut aus Staatsmitteln angemessen zu dotieren, wurde auf Antrag des Abg. v. Eynern der letzte Satz gestrichen, nachdem Geheimrat Hasenstein namens der Regierung erklärt hatte, daß die Finanzverwaltung nicht in der Lage sei, Mittel für den betreffenden Zweck abzugeben.

Das Abgeordnetenhaus überwies am 14. d. eine Anzahl Petitionen von Eisenbahnunterbeamten um Gehaltsaufbesserung der Regierung zur Erwägung, sowie die Petitionen der Eisenbahnbetriebssekretäre um Rang- und Gehaltserhöhung teils zur Berücksichtigung, teils zur Erwägung.

Russisch-japanischer Vertrag über Korea.

Der russische ‚Regierungsbote' veröffentlicht folgendes Communiqué: Seit dem Ende des chinesisch-japanischen Krieges hat die kaiserliche Regierung nicht aufgehört, alle ihre Sorgfalt darauf zu richten, die Integrität und vollständige Unabhängigkeit des koreanischen Staates zu sichern. Zuerst, als es sich darum handelte, die finanzielle militärische Organisation des jungen Staates auf eine solide Grundlage zu stellen, war es natürlich, daß dieser fremder Unterstützung nicht entraten konnte. Deshalb hat im Jahre 1896 der Souverän von Korea die inständige Bitte an den Kaiser gerichtet, russische Instruktoure und einen russischen Finanzrat nach Söul zu senden. Dank der Unterstützung, welche Rußland Korea zur rechten Zeit zu teil werden ließ, hat letzteres jetzt den Weg betreten, auf welchem es selbst im stande ist, seine innere Verwaltung zu besorgen. Dieser Umstand hat Rußland und Japan die Möglichkeit gegeben, in einen friedlichen Ideenaustausch zu treten, um in klarer und genauer Weise die gegenseitigen Beziehungen der beiden Staaten angesichts der kürzlich auf der koreanischen Halbinsel geschaffenen Lage festzustellen. Die in dieser Frage eingeleiteten Besprechungen haben zum Abschluß des unten erwähnten Abkommens geführt, das dazu bestimmt ist, das Protokoll von Moskau zu ergänzen, und das auf Befehl des Kaisers durch den russischen Gesandten in Tokio unterzeichnet worden ist. Durch eine besondere Klausel dieses Abkommens setzen beide Regierungen endgültig die Anerkennung der Selbständigkeit und gänzlichen Unabhängigkeit des koreanischen Reiches durch sie fest und treffen gleichzeitig eine gegenseitige Verpflichtung, sich jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten dieses Landes zu enthalten. Im Falle, daß Korea die Unterstützung eines der kontrahierenden Staaten nötig hätte, verpflichten sich Rußland und Japan, bezüglich Koreas keine Maßregeln zu treffen, ohne eine vorgängige Uebereinstimmung zwischen beiden Staaten herbeigeführt zu haben. Es folgt der Vertrag, der aus drei Artikeln besteht und am 13./25. April 1898 in Tokio von dem russischen Gesandten und dem japanischen Minister des Auswärtigen unterzeichnet wurde:

Art. 1. Die kaiserlichen Regierungen von Rußland und Japan erkennen endgültig die gänzliche Selbständigkeit und Unabhängigkeit Koreas an und versprechen sich gegenseitig, sich jeder direkten Einmischung in die inneren Angelegenheiten dieses Landes zu enthalten.

Art. 2. Mit dem Wunsch, jede mögliche Ursache eines Mißverständnisses in der Zukunft auszuschließen, verpflichten sich die russische und japanische Regierung gegenseitig, im Falle, daß Korea den Rat und die Unterstützung Rußlands

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218980518-17/fragment/page=0005